Nr. 80 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 7. April 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt ab. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle. Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Jubiläum.

Der Reichspräsident, der sechzig Jahre Soldat ist. Von Königgrätz bis Locarno.

1866 / 1926.

÷ Halle (Saale), 7. April.

Die große Berliner Presse bis zur „Vossischen Zeitung" verkündet heute ihren Lesern, daß Hindenburg am 7. April 1866 als Sekondeleutnant in die preußische Armee eingetreten ist, also heute sein 60jähriges Militärjubiläum begeht. Das ist eine kleine Geschichtsfälschung. Denn einmal ist Hindenburg nicht mehr aktiv und zum zweiten besteht die Armee, in die er heute vor 60 Jahren eintrat, nicht mehr. Man kann unserem ersten Einwand entgegenhalten, daß der Reichspräsident in seiner Stellung verfassungsgemäß Oberbefehlshaber der deutschen Reichswehr sei. Der zweite Einwand bleibt jedoch zu Recht bestehen. Es gibt weder eine preußische, noch eine kaiserlich deutsche Armee. Hindenburg übt heute die Befehlsgewalt über die Reichswehr der deutschen Republik aus, ein Gebilde aus auf Zeit angestellten Berufssoldaten, das mit der kaiserlichen Armee nur noch durch den sehr überlebten Unfug der sogenannten Traditionskompagnien verbunden ist. Wir sehen also kaum einen Grund, ein 60jähriges Militärjubiläum zu feiern. Die geistigen Urheber der sich heute in Berlin vollziehenden Aufmärsche von Fahnen- und Regimentsabordnungen dürften in den Kreisen derjenigen zu finden sein, die von den Erinnerungen ihrer inzwischen verblaßten Herrlichkeiten leben und die Zukunft weder begreifen, noch begreifen werden.

Aber wenn alles von Hindenburg schreibt und das offiziöse Telegraphenbureau sich sogar beeilt, das 60jährige Jubiläum der etwas erstaunten Welt mitzuteilen, so haben wir keine Ursache, uns tot zu stellen. Man soll keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die großen Wandlungen im deutschen Volke zu registrieren und ihre Rückwirkungen auf die sogenannten Exponenten dieses Volkes festzustellen.

Von dem Tage, wo der junge Sekondeleutnant bei Königgrätz mit seiner Abteilung eine feindliche Batterie stürmte, bis heute, wo in Millionen Herzen des deutschen und deutschösterreichischen Volkes die Sehnsucht nach dem gemeinsamen Vaterlande brennt, ist ein weiter Weg. Die Sperrblöcke auf dieser 60-Jahre-Strecke waren vornehmlich die Fürstenhäuser, darunter die preußische Dynastie, der preußische König, dem der heutige Präsident der deutschen Republik seinen Treueid geleistet hatte. Die Dynastien sind hinweggefegt, aber die Völker leben, und der Eid, den Paul von Hindenburg seinerzeit seinem König geleistet hat, ist ungefähr vor Jahresfrist abgelöst worden durch den Eid auf die republikanische Verfassung. Wie hat der königstreue Offizier diese beiden Eide auf eine Linie zu bringen vermocht?

Die Lösung erscheint dem denkenden, dem weltanschauungsgemäß gebundenen, dem nach großen Gesetzen handelnden Menschen unmöglich. Hindenburg hatte keine Lösung zu finden. Sie gab sich mit dem Augenblick. Denn sein Lebensgrundsatz ist „die Anwendung der gesunden Vernunft auf den gerade vorliegenden Fall". Daraus erhellt, daß der gegenwärtige Reichspräsident weltanschauungsgemäß nicht gebunden ist, prinzipiell zu den großen Fragen des nationalen und Weltgeschehens keine Stellung hat, daß er gewissermaßen die Dinge einfach an sich herankommen läßt und von Fall zu Fall nach Maßgabe der sogenannten gesunden Vernunft entscheidet. Eine Spezialität also, die in den kleinen täglichen Dingen dieses Lebens Vorzügliches leisten kann, bei großen Entscheidungen jedoch des sicheren Führers nicht zu entbehren vermag und nur auf den Schultern irgendeines Führers sich überhaupt halten kann.

Nach diesem Grundsatz entschied sich Hindenburg für Locarno und für den Völkerbund, nach diesem Grundsatz erklärte er in Hannover einige Wochen vor seiner Wahl, um die Propaganda seiner Gegner zu lähmen, daß er keine Kriegsdrohung bedeute, sondern ein Friedensbringer sein werde. Wäre Hindenburg nicht von Luther und Stresemann, wäre er nicht von Dr. Meißner, sondern von Reventlow, Graefe, Westarp, Winckler beraten, so würde er wahrscheinlich das Schwergewicht seiner verfassungsmäßigen Vollmachten gegen Locarno und gegen den Völkerbund eingesetzt haben. Würde er, der heute von den Völkischen mehr gehaßt als geliebt wird, von diesen Elementen auf Händen getragen werden.

Hindenburg hat bereits vor dem Kriege in allen von ihm besetzten Positionen als der Typ des hochanständigen Mannes, des nach charaktervollem Ausgleich strebenden Militärs gegolten. So machte er Karriere, so wurde er im Kriege Oberbefehlshaber im Osten, Oberbefehlshaber im Westen, Oberbefehlshaber der deutschen Armee im Weltkriege. Aber niemand wagt heute zu behaupten, daß seine Tätigkeit wesentlich mehr als Zustimmung zu den Maßnahmen der eigentlich handelnden Generalstäbler Ludendorff und seiner Getreuen gewesen ist. Aber Ludendorff war nur als aktiver General groß. Sein Charakter ist klein. Hindenburg ist zweifellos kein großer Feldherr, unzweifelhaft aber ein Charakter von Rang. Ludendorff kniff 1918 aus, Hindenburg blieb. Er hatte keine Folgen zu fürchten, seine Persönlichkeit hatte auch dort Resonnanz, wo der Haß gegen Krieg und Kriegsführung, die berechtigten Wellen der Empörung, gegen die noch vorhandenen Ueberreste des alten kaiserlichen Machtstaates brandete. Ludendorff und Oberst Bauer machen den Feldmarschall in ihren Erinnerungen lächerlich. Hindenburg ehrt seine Mitarbeiter zurückschauend. So kommt es, daß selbst der französische General Buat vor Hindenburg als Charakter den Hut zieht, während er Ludendorff als den Verderber Deutschlands charakterisiert.

Als Hindenburg gegen seinen Willen im April 1925 als Reichspräsidentschaftskandidat auftauchte, betrieben die Deutschnationalen ein gemeines Parteigeschäft mit dem 78jährigen Mann, der von sich behauptet hatte, daß er sich nie in seinem Leben mit Politik beschäftigt habe. Hindenburg hat sich, ohne zu wollen, an seinen Managern gerächt, als er sie einige Wochen vor Locarno in einer Stuttgarter Unterredung als „Ochsen im Porzellanladen" bezeichnete und schließlich seine Unterschrift zu der Ratifikation des folgenden Londoner Vertrages gab.

Seitdem er den Eid auf die Verfassung geleistet, hat er keinen Schritt gegen die Weimarer Verfassung unternommen. Aber sein Geist ist nicht von Weimar, sondern von Potsdam, und es wäre nicht abzusehen, welche Richtung er nähme, wenn er Berater in Reichsregierung und Reichskanzlei fände, die die Republik zu beseitigen oder zu sabotieren gedächten. Wir erinnern uns seiner Lebensmaxime von der Anwendung der „gesunden Vernunft auf den gerade vorliegenden Fall" und sind überzeugt, daß Herr von Hindenburg auch im gegebenen Falle den erforderlichen Ausgleich zwischen Weimar und Potsdam in seinen Staatshandlungen finden würde, ohne in seinem Bewußtsein gegen den zweiten großen Eid zu verstoßen.

Die Entwicklung im Volke, die fortschreitende Republikanisierung der Geister, der demokratisch-republikanische Aufsieg, die Internationalisierung des politischen und wirtschaftlichen Lebens, die die tiefsten Spuren auch im Geistesleben Deutschlands hinterlassen, bürgen dafür, daß Hindenburg auch in Zukunft auf Pferden reisen wird, deren Richtung und Ziel das neue Deutschland bestimmt. „Die gerade vorliegenden Fälle" werden die Etappen der weiteren demokratischen Entwicklung Deutschlands sein, und die „gesunde Vernunft" des Reichspräsidenten wird im Einzelfalle der gesunden Entwicklung Folge leisten. Und wenn auch der heute ein irgendwie belangloses Jubiläum Feiernde die Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa nicht mehr erleben wird, so wird er doch in der Geschichte des modernen Europa als lebendiges Beispiel jener Tatsache bestehen bleiben, daß die menschliche Entwicklung auch vor den stärksten persönlichen Exponenten der Vergangenheit nicht Halt macht, und daß der Aufwärtsstrom der mitreißenden Zeit selbst Männer mit sich führt, hinter denen sich lichtscheues Vergangenheitsvolk gern verstecken möchte.

Raditsch / Pasitsch.

Vor der Regierungsbildung in Jugoslavien.

Berlin, 7. April. (Radiomeldung.)

Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Bildung der neuen Regierung ohne den bisherigen Ministerpräsidenten Pasitsch bevorsteht. Raditsch dürfte dagegen auch dem neuen Kabinett angehören. Er hat am Dienstag in Suska eine Rede gehalten, in der er sich weiter für eine kroatisch-serbische Verständigung erklärte und den Willen zum Ausdruck brachte, **mit der Radikalen Partei, als der größten serbischen Partei, zusammenzugehen** — aber ohne Pasitsch. Er wolle eine Regierung, die gegen die Korruption vorgehe. Bis heute aber stehe an der Spitze der korrupten Elemente noch der Sohn des Ministerpräsidenten. **Mit dieser Rede dürften alle Beziehungen zwischen Raditsch und Pasitsch endgültig abgebrochen sein.**

Raditsch sprach auch über die Zusammensetzung der neuen Regierung und glaubt, daß an ihr außer der Bauernpartei und dem nichtkorrumpierten Teil der Radikalen Partei die Slowakische Volkspartei und die Partei der bosnischen Muselmanen teilnehmen werden. Das Programm der neuen Regierung sei: Weiterführung der Politik einer serbisch-kroatischen Verständigung, Reform des Steuerwesens im Geiste einer Milderung der Lasten, Kampf gegen die Korruption und Wiederherstellung des Rechtszustandes im Lande.

Der Sohn des Ministerpräsidenten Pasitsch, der im Mittelpunkte des bekannten großen Korruptionsskandals steht, ist aus Belgrad zum Begräbnis seines Schwiegervaters plötzlich nach Korfu abgereist.

Die polnische Regierung vor dem Rücktritt. Die Regierung Skrzynski wird voraussichtlich bei dem Wiederzusammentritt des Sejm ihre Demission geben. Es ist anzunehmen, daß der jetzige Ministerpräsident und Außenminister die Leitung des Auswärtigen Amtes auch in dem neuen Kabinett beibehält.

Polnisch-rumänisches Bündnis.

Der Vorläufer eines Ost-Locarno?

Vor wenigen Tagen ist zwischen Polen und Rumänien ein neues Bündnis abgeschlossen worden. Der alte polnisch-rumänische Vertrag datiert vom 3. März 1921 und war auf fünf Jahre begrenzt. In seinem ersten Artikel verpflichteten sich die beiden Vertragsparteien zur Waffenhilfe, falls eine von ihnen an der Ostgrenze angegriffen werden sollte. Es handelte sich also um ein ausgesprochenes Bündnis gegen Rußland. Damals war der polnisch-rumänische Friedensvertrag von Riga noch nicht endgültig unterzeichnet, und außerdem war die bessarabische Frage noch wesentlich akuter als heute. Das Bündnis wurde u. a. noch durch eine Militärkonvention ergänzt und jeder polnische Außenminister bezeichnete es neben dem Bündnis mit Frankreich als den Eckstein der polnischen Politik.

Als sich das vertragliche Ende dieser Vereinbarungen im März dieses Jahres näherte, erhob sich die schwierige Frage, ob und wie sie erneuert werden sollten. Inzwischen hatte Rußland, um die Locarno-Aktion zu hintertreiben, eine Art Annäherung an Polen vorgespiegelt. Die großaufgemachte Reise Tschitscherins nach Warschau und von dort nach Berlin dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Polen konnte in Anbetracht dieses Besuchs mit seinen Tischreden über die bevorstehende polnisch-russische Annäherung unmöglich ein neues Abkommen abschließen, das sich unverhüllt gegen das als „Freund" gepriesene Rußland wandte. Andererseits aber wäre es für Polen, das sich in eine außenpolitische Isolierung hineinmanövriert hat, ein schwerer Verlust gewesen, auch das rumänische Bündnis zu verlieren. So zogen sich die Verhandlungen über den Abschluß von neuen Vereinbarungen wochenlang hin. Der alte Vertrag war bereits abgelaufen, als Ende März ein neues Abkommen in Bukarest unterzeichnet werden konnte.

Rumäniens Interesse an diesem Abkommen bestand ausschließlich in einer Sicherung Bessarabiens. In dem neuen Abkommen ist aber, entgegen den bisherigen Vereinbarungen, von den Ostgrenzen dem Wortlaut nach nicht mehr die Rede. Vielmehr enthält Artikel 1 nur noch eine allgemeine Garantie beider Staaten für ihren gegenseitigen Besitzstand, während Artikel 2 die verschiedenen Fälle aufführt, wann gemäß den Bestimmungen der Völkerbundssatzungen bei Konflikten zwischen zwei Mitgliedern des Völkerbundes oder auch mit einem Nichtmitglied eine Hilfsaktion einzusetzen hat. Die Möglichkeit eines Konflikts mit einem Nichtmitglied des Völkerbundes ist aber gerade der Fall der russischen Gefahr. Sie wird außerdem besonders berücksichtigt in der Einleitung („Präambel") des Vertrags. In ihr wird auf alle bestehenden polnischen und rumänischen Verträge Bezug genommen und Rumänien von Polen, wie das Blatt des polnischen Außenministers in Warschau dieser Tage erst ausdrücklich bestätigt hat, unter der Hand zugesichert, daß man darunter auch den Vertrag Rumäniens mit England, Frankreich und Italien vom Jahre 1925 über die Anerkennung seiner bessarabischen Grenze versteht, obwohl dieser Vertrag formell nicht in Kraft getreten ist, weil Italien ihn nicht ratifiziert hat. Es ist eine andere Frage, ob diese Ratifikation jetzt erfolgt, nachdem in Rumänien ein Kabinett die Zügel ergriffen hat, das in vieler Beziehung der fascistischen Regierung Italiens wesensverwandt ist. Offenbar weiß man von dieser neuen versteckten Garantie Polens für Bessarabien auch in Moskau etwas; denn die „Iswestija" haben bereits in diesem Sinne scharfe Angriffe gegen Polen gerichtet, und es hat den Anschein, daß es heute mit der geplanten russisch-polnischen Annäherung schon nicht mehr weit her ist. Tatsächlich hat sich Rußland gegenüber nur die Form, nicht aber der Inhalt des polnisch-rumänischen Vertrags gewechselt. Der in Aussicht genommene Gegenbesuch des polnischen Außenministers in Moskau dürfte unter diesen Umständen und in Anbetracht des Ausgangs von Locarno in absehbarer Zeit wohl nicht erfolgen.

Auf der anderen Seite bemüht sich die polnische Regierung mit mehr oder weniger Geschick, dem neuen Bündnis nach Westeuropa hin den Stempel eines Locarnovertrags aufzudrücken. Sie läßt verkünden, daß es sich bei den Vereinbarungen nicht um ein Bündnis, sondern um einen Garantievertrag im Geiste des Völkerbundes handelt. Er soll angeblich den Anfang einer Kette von Garantieverträgen bilden, die ganz Mitteleuropa überziehen und schließlich ein Ost-Locarno vorstellen. Auf diese Art scheint man in Warschau erreichen zu wollen, was Polen in Locarno versagt worden ist: die Garantie der deutsch-polnischen Grenze, wie sie von der polnischen Regierung gewünscht wurde. Diese Rechnung ist aber wohl zu auffallend, und es ist anzunehmen, daß weder Rumänien noch irgendein anderer Staat des Südostens sich bereit finden wird, über die Satzungen des Völkerbundes hinaus sich für die polnische Westgrenze einzusetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192604 07-14/fragment/page=0001

Tschitscherins Haßgesang gegen Locarno.

Trotzalledem bereits grundsätzlich in die Völkerbundssphäre eingetreten.

Der russische Außenminister hat am Montagabend vor den in Rußland weilenden ausländischen Pressevertretern — viel dürften es nicht sein — eine Rede gehalten, deren ausführliche Verbreitung im Gegensatz zu der sonst üblichen Pressekneblung ausdrücklich gewünscht wurde. Tschitscherins Ausführungen sind zur Freude unserer deutschnationalen Presse ein einziger Haßgesang gegen Genf und Locarno. Der russische Außenminister hütet sich aber, wie in seinen früheren Reden, den Völkerbund glatt zu verdammen und den vorläufigen Verzicht Rußlands auf den Eintritt weiter als ein für allemal feststehend zu bezeichnen. Seine Erklärungen bestätigen vielmehr den Eindruck, daß sich in der russischen Grundeinstellung vom Völkerbund seit Locarno vieles geändert hat. (!)

Jedenfalls ist Rußland bereit, sich grundsätzlich in das Milieu des Völkerbundes hineinzubegeben. Es will an der Abrüstungskonferenz, die doch vom Völkerbund einberufen ist, teilnehmen, wenn als Tagungsort nicht Genf, sondern ein Ort außerhalb der Schweiz gewählt ist. Diese Forderung stützt sich auf das gespannte schweizerisch-russische Verhältnis, die hauptsächlich zurückzuführen ist auf die Ermordung Worowskis. Die schweizerische Bundesregierung hat es bis heute nicht für notwendig gehalten, die erforderliche Genugtuung zu leisten, und es ist bedauerlich, wenn der Völkerbund es der Schweiz bis heute nicht beigebracht hat, daß auch Rußland gegenüber ein alter internationaler Brauch Geltung besitzt. Es kann einfach nicht angehen, daß ein diplomatischer Vertreter in einem neutralen Lande ermordet und der Mörder freigesprochen wird, ohne daß sich die zuständige Landesregierung entschuldigt und den Ansprüchen genügt, die in dem Verkehr zwischen allen anderen Ländern zur zweiten Gewohnheit geworden sind.

Die Angriffe Tschitscherins gegen die Schweiz sind also in gewissem Grade verständlich. Weniger berufen ist er, über Deutschland und Locarno zu reden. In dieser Beziehung bedarf das deutsche Volk keiner Belehrung aus Rußland. Denn es weiß besser als Tschitscherin die Fragen von Locarno zu schätzen, da es sie in angenehmem Sinne am eigenen Leibe verspürt hat und verspüren wird. Von den erst vor wenigen Tagen vor sich gegangenen offiziellen „Befreiungsfeiern" am Rhein und der Wiedereinführung der deutschen Verwaltungshoheit im ganzen besetzten Gebiet, als Folge von Locarno, scheint Tschitscherin nie etwas gehört zu haben. Auch seine Belehrungen über Deutschlands Haltung gegenüber dem Völkerbund und der im Mai zusammentretenden Studienkommission zur Reorganisation des Bundes scheint uns wenig angebracht. In Deutschland wird deutsche Politik getrieben und von diesem Gesichtspunkt aus wird der Reichstag jeweils über die Haltung des Reiches zu den einzelnen Fragen der auswärtigen Politik entscheiden. Was aber würde Tschitscherin im übrigen sagen, wenn der deutsche Reichsaußenminister in jener Anmaßung, wie wir sie jetzt seit Jahren von Rußland gewöhnt sind, der russischen Regierung bestimmte außenpolitische Ratschläge gäbe, die in der Praxis darauf hinauslaufen, in Rußland deutsche Politik zu treiben? Wie er sich derartige unangebrachte Ratschläge verbitten würde, so müssen auch wir das tun. Rußland verlangt gegenüber der Schweiz Rücksicht auf sein Prestige, ohne aber in dem gleichen Sinne sich selbst in bezug auf Deutschland zu verhalten. Es täte gut, in dieser Beziehung zunächst vor seiner eigenen Tür zu kehren!

Dann noch eins: Die Auslegung des Locarno-Vertrages als gegen Rußland gerichtet besteht nur in der Einbildung der Sowjetregierung. Der Reichsaußenminister hat wiederholt erklärt, daß Deutschland sowohl mit dem Osten wie mit dem Westen den Frieden will und keine einseitige Politik zu treiben gedenkt. Das entspricht vollkommen der Auffassung der deutschen Sozialdemokratie, und sie ist ein starker Garant dafür, daß die bisherige Politik des Ausgleichs fortgesetzt wird. ... Aber auch davon scheint Tschitscherin nichts gehört zu haben. Wie könnte er sonst das Gegenteil behaupten?

Parteitag der holländischen Sozialisten.

Amsterdam, 5. April. (Eig. Drahtbericht.)

Der 30. Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Niederlande fand über Ostern in Rotterdam statt. Der langjährige Parteivorsitzende Vliegen, der mit Abschluß des Parteitages von seinem Amt wegen seines Alters zurückgetreten ist, kam in seiner Eröffnungsrede auch auf die auswärtige Politik und die politische Lage in Europa zu sprechen. In bezug auf Deutschland erklärte er, daß die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten zuerst als Totenglocke für die junge deutsche Republik erschienen sei. Die 12,5 Millionen Unterschriften für das Volksbegehren zugunsten der Enteignung der deutschen Fürsten bedeute aber ein Volksurteil zugunsten der deutschen Republik. Da die deutsche Republik einen der festesten Pfeiler des Weltfriedens bedeute, sei der Ausfall des Volksbegehrens für die ganze Kulturwelt von ungeheurer Bedeutung. Im Namen des Niederländischen Gewerkschaftsbundes begrüßte Genosse Stenhuis den Parteitag und unterstrich die enge Bundesgenossenschaft zwischen Partei und Gewerkschaftsbewegung.

Die Jahresberichte des Parteivorstandes und der Fraktion der Zweiten Kammer führten zu einer lebhaften Aussprache. Der Vorsitzende der Kammerfraktion, Albarda, gab zur Ergänzung eine Darlegung der innenpolitischen Lage seit dem Rücktritt der Regierung Colijn am 11. November. Er stellte mit großer Genugtuung fest, daß durch die Taktik der Partei eine Rückkehr der Regierung Colijn unmöglich gemacht worden sei.

Deutsch-dänische Antikriegskundgebung.

An den Ostertagen weilten 150 Mitglieder der mecklenburgischen Arbeiterjugend und Parteigenossen aus Mecklenburg, Lübeck und Hamburg in Dänemark. In einer deutsch-dänischen Antikriegskundgebung sprach bei dieser Gelegenheit der dänische Wehrminister Rasmussen, wobei er den Willen der dänischen Sozialdemokratie betonte, die Abrüstung in Dänemark unter allen Umständen durchzuführen. Am Ostersonntag unternahmen 600 deutsche und dänische Sozialdemokraten eine Seereise nach Helsingborg, wo sie Gäste der schwedischen Parteiorganisation waren. Bei dem Abschied von Kopenhagen erging an die dänischen Parteifreunde die Aufforderung, das nächste Osterfest in Mecklenburg als Gäste der dortigen Parteiorganisationen zu verbringen.

Europäische Liga zur Verteidigung der Freiheit.

Paris, 7. April. (Radiomeldung.)

Der wohen Gewalt, mit der der Fascismus die Welt zu erobern versucht, hat eine Anzahl von Intellektuellen aus allen Ländern Europas die Macht des Geistes entgegenzusetzen beschlossen und zu diesem Zweck die Europäische Liga zur Verteidigung der Freiheit gegründet. Sie veröffentlicht heute im „Quotidien" einen Aufruf, der bereits etwa 300 Unterschriften der hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft, Literatur und Kunst Deutschlands, Englands, Frankreichs, Spaniens, Italiens, Rußlands usw. trägt. Mit Bedauern und Unruhe sehe man heute, so heißt es in dem Aufruf, in mehr als einem Lande die freiheitlichen Institutionen durch die Diktatur beseitigt und die öffentlichen und persönlichen Freiheiten unterdrückt. Insbesondere die Freiheit der Presse, die in der heutigen Gesellschaft die wesentlichste freiheitliche Einrichtung sei, werde schmählich mißhandelt.

Parteitag der ILP.

London, 7. April. (Radiomeldung.)

Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei beschäftigte sich am letzten Verhandlungstage nach Erledigung seines neuen Parteiprogramms mit internationalen und außenpolitischen Fragen. Dem Parteitag lag eine umfangreiche, vom Parteivorstand unterbreitete Resolution vor, durch die sich die Arbeiterpartei verpflichtet, im Rahmen der englischen und internationalen Arbeiterbewegung für folgende Punkte einzutreten: **Völlige Revision des Versailler und anderer Friedensverträge, Zurücknahme aller einseitig Deutschland auferlegten ökonomischen und militärischen Maßnahmen, insbesondere Reparationszahlungen und Rheinlandräumung, gegenseitige Annullierung aller Kriegsschulden, Entfernung aller ökonomischen und sozialen Barrieren, welche den Verkehr zwischen den Nationen beschränken,** Schaffung freundlicher Beziehungen zwischen England und Rußland, keinerlei territoriale oder militärische Bündnisse, Reorganisation des Völkerbundes auf der Basis konstruktiver internationaler Zusammenarbeit, Schiedsgerichtsbarkeit für alle Streitigkeiten zwischen den Nationen.

Gleichzeitig fordert der Parteitag der Arbeiterpartei die Arbeiter der Welt auf, **jedem drohenden Krieg durch einen organisierten Widerstand entgegenzutreten, der sich nicht nur auf die unmittelbare Kriegsdienstleistung, sondern auch auf die Munitionserzeugung und sonstigen Hilfsdienst bezieht.** Um diesen organisierten Widerstand vorzubereiten, wird schließlich eine Weltkonferenz aller politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen gefordert. Außerdem wird eine Resolution angenommen, welche die **Abschaffung der Botschafterkonferenz verlangt. — Den Verhandlungen wohnte weder Mac Donald noch sonst ein maßgebender Führer der Arbeiterpartei bei.**

Die 7. Brüsseler Messe wird heute amtlich eröffnet werden. Das erste Mal nach dem Kriege beteiligen sich an ihr auch deutsche Aussteller, und zwar befinden sich unter der großen Anzahl der vertretenen Firmen 99 deutsche Aussteller. Der Zulassung der deutschen Firmen geht ein umfangreicher Briefwechsel zwischen der Messeleitung und dem Auswärtigen Amte voraus. Die Zulassung ist in erster Linie auf den Außenminister Genossen Vandervelde zurückzuführen.

Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege.

Festgabe für Lujo Brentano.

Von uns Marxisten trennt Lujo Brentano, den jetzt Achtzigjährigen, ideologisch viel, man möchte sagen, fast alles. Wenn dieser Mann aber trotzdem einen ungeheuren Einfluß auf die moderne Arbeiterbewegung, insbesondere auf ihre Führer, ausgeübt hat und ausübt, wenn er der Apostel des Achtstundentages im bürgerlichen Lager wurde, der Vorkämpfer gegen die Verkümmerung der Lebenshaltung der Massen durch Hochschutzzoll, wenn er feinergeit mit aller Kraft gegen die drohende Zuchthausvorlage Front machte, so erklärt sich das zu guter Letzt daraus, daß der Liberalismus Lujo Brentanos ein bestimmtes Ziel hatte. Er ahnte die Konstruktion einer anderen Welt, die nur das geistige Auge erschaute, ehe sie den Sinnen greifbar werden konnte. Ist Politik im schöpferischen Sinne des Wortes höchste Kunst, die ein Formen von Mitteln verlangt, deren Eignung man ahnen muß, ehe sie erprobt sind, so erfordert Sozialpolitik, also Politik, die sich die Ordnung der menschlichen Gesellschaft als Aufgabe stellt, um mit Brentanos bestem Schüler, Professor Dr. Bonn, zu reden, die Fähigkeit, sich ein Gemeinwesen vorzustellen, das heute noch nicht ist, das sich aber aus dem Bestreben der schaffenden Menschen, aus der brodelnden Masse herauslöst, in der nur scheinbar nicht Regel und Gesetz ist. Diese noch verhüllten Gesetze muß der theoretische Wirtschaftspolitiker erfassen. Hat er sie gefunden, dann muß der Staatsmann, der wirklich Wirtschaftspolitik treibt und nicht bloßen Kuhhandel zwischen den Interessentengruppen vermittelt, die Willen der Menschen umbilden und umschmelzen, daß sie, in mächtigem Strome vereint, zu einem Ziele hinsteuern. In diesem Sinne ist Wirtschaftspolitik beste Politik, die Kunst, aus Menschenwillen ein Gemeinwesen zu formen. So steht Brentano der sich emanzipierenden Arbeiterklasse, selbst Kämpfer, nahe.

Ueberblickt man das Wirken Lujo Brentanos, so kann man sagen, daß er zu den wenigen Theoretikern der Wirtschaftswissenschaft gehört, denen es vorbehalten war, Politik in diesem Sinne zu treiben. In seinem Kampf für die Koalitionsfreiheit, durchdrungen von der Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung gegen ein engstirniges Unternehmertum, gegen die Hemmungen praktischer Sozialreformen in den letzten Jahrzehnten, in seinem Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit, für den Freihandel, für Konsumentenpolitik, für niedrige Preise und hohe Reallöhne, für die Vereinigung des Kartellwesens usw. stand er jahrelang fast einsam auf bedrohtem Posten. Seine Saat hat aber hundertfältige Frucht gebracht. Die moderne Wirtschaftspolitik wird heute zweifellos weitgehend von den Ideen Brentanos beherrscht. In welchem Maße das der Fall ist, zeigt die Festgabe seiner Schüler und Bewunderer gelegentlich des 80jährigen Geburtstages des Meisters. „Festgabe für Lujo Brentano" nennen sich die beiden umfangreichen Bände (erschienen bei Duncker u. Humboldt, München und Leipzig), die nicht weniger als 29 Beiträge über den Stand der deutschen und ausländischen sozialökonomischen Forschungen nach dem Kriege enthalten; u. a. sind vertreten: Karl Landauer, Götz Briefs, C. v. Tyska, Heinrich Herneder, Leopold v. Wiese, Brinkmann, Kaulla, Walter Lotz, Hilferding und nicht zuletzt Franz Oppenheimer, Theodor Cassau und Fritz Baade, der bekannte sozialistische Agrartheoretiker.

Wer Lujo Brentanos Arbeit abschätzen will, muß daran denken, daß die deutsche ökonomische Wissenschaft noch zu der Zeit, als Brentano auf der Höhe seines Wirkens stand, vielfach zu einer bloßen Apotheose des Verwaltungswesens herabgesunken war. Ein paar Generationen lang hatte, wie es in der Einleitung zu der Festgabe heißt, ein müder Historismus die deutsche Oeffentlichkeit beherrscht, der vor allem von den zukünftigen Beamten nicht einmal die Kenntnis und Erkenntnis wirtschaftlicher Dinge forderte. Kenntnis des Rechts und der Verwaltung genügten. Da nach dieser Auffassung wirtschaftliche Zusammenhänge den Gesetzen ursächlicher Notwendigkeit nicht unterlagen, stand es der deutschen Bureaukratie frei, die Weltordnung nach Vorstellungen neu zu schaffen, die sie den Regungen ihres Gemüts entnahmen. Es mag vielleicht daher gekommen sein, daß in den kritischen Jahren unseres nationalen Lebens uns ein Beamtentum regierte und heute noch regiert, dessen wirtschaftstheoretische Unbildung eine nationale Gefahr ist. Die geistige Hilflosigkeit, mit der die Blüte der deutschen Bureaukratie den Verwüstungen der Inflation zusah, die Gleichgültigkeit, mit der sie jeden wissenschaftlichen Rat ablehnte, die Naivität, mit der sie sich durch jede Interessentenlist umgarnen ließ und läßt, sind das Ergebnis jenes biegsamen Relativismus, der Weltordnung

Seine große Stunde.

Von Felix Scherret.

Er ist Angestellter wie die andern und sein Gehalt bewegt sich auf der üblichen Durchschnittslinie. Still und bescheiden waltet er seines Amtes. Er überragt seine Kollegen nicht; auch er wird von seinen Vorgesetzten unsanft behandelt, wenn sie schlecht geschlafen oder irgend etwas Unangenehmes erlebt haben. Seine Pflichten bestehen darin, die Kasseneingänge und die Ausgaben sorgfältig zu überwachen und aufzuwaßen, daß die Kasse abends stimmt. Auch nicht zehn Pfennige dürfen zu viel oder zu wenig sein. Still läuft sein Leben dahin.

Aber einmal im Monat erfährt es eine Unterbrechung mit Spannungen und Steigerungen. Einmal im Monat wird der Kassierer für das ganze Bureau zu einer Persönlichkeit, um die sich alles dreht, die mit einem Male mit Schonung und Ehrfurcht behandelt wird. Plötzlich ist der Kassierer etwas geworden; er hat seine Anonymität abgestreift; er verkörpert das Geschäft; er ist eine machtvolle Persönlichkeit: er zahlt die Gehälter aus. Ja, man muß sich mit dem großen Manne gut stellen, besonders in einer Zeit, in der man nicht weiß, ob man auch am festgesetzten Tage sein Gehalt erhält, oder ob die wohlrenommierte Firma so gütig ist, noch ein paar Tage mit der Auszahlung zu zögern, weil andere Verpflichtungen schneller erledigt werden müssen. Eigentlich kann der Kassierer dabei wenig ändern; er gehorcht nur den Anweisungen, die er von höherer Stelle erhält, aber immerhin — man kann nie wissen —, und dann hat man Vorschüsse oder andere höchst überflüssige Abzüge, die doch nicht derart dringend sind und vielleicht noch ein wenig zurückgestellt werden können, ohne daß der Chef damit belästigt werden muß. Am Zahltag ist der Kassierer ein Gott, dem man Weihrauch darbringt. Man sucht ihn vom ersten Auftreten an freundlich zu stimmen, man lächelt ihm mehr zu als sonst, man erinnert sich an Abenteuer, die des Erzählens wert sind, und hin und wieder schwingt man sich zu einem Witz auf, den bereits der Evpater Abraham kannte. Wenn dann der Gewaltige lächelt, hat man das Empfinden, daß alles sehr gut gehen werde, und man sieht bereits das ganze Gehalt ohne Abzüge in der Brieftasche. Selbst der Prokurist und der Bureauchef vergessen in den entscheidenden Augenblicken ihre Vorgesetztenwürde und lassen die Ahnung eines sonnigen Lächelns über ihre Gesichtszüge gleiten. Natürlich wahren sie die Haltung; mein Gott, der Kassierer ist doch ihr Untergebener, aber er wird als Gleichberechtigter behandelt. In kurzen Worten fordert man die Auszahlung, aber doch um eine Nuance höflicher als sonst: Ganz nebenbei bemerkt man auch, wenn man sieht, daß die Kleinen des Bureaus ihr Gehalt in kleinen Geldscheinen erhalten haben, daß man großes Geld wünsche und den Vorschuß dieses Mal nur zur Hälfte abgezogen haben möchte. Das spricht natürlich ein anständiger Prokurist wieder mit Vorgesetztenakzent und ganz beiläufig, als ob es eine absolute Selbstverständlichkeit sei, aber ganz im Hintergrunde sitzt doch ein zaghaftes „Bitte, bitte!"

Der Kassierer lächelt entgegenkommend. Natürlich sind noch große Geldscheine da für den Allgewaltigen des Bureaus, trotzdem vorher einem der Kleinen entschieden erklärt wurde, er müsse mit Zweimarkscheinen zufrieden sein. Auch der Abzug des Vorschusses kann ganz gut geteilt werden. Der Kassierer ist auf einmal selbst kollegial geworden. Warum soll er nicht der Bitte des Prokuristen nachgehen; aber wenn er wollte, dann könnte er Schwierigkeiten machen, könnte zeigen, wieviel heute von seinem Willen abhängt. Er wird sich hüten, denn es kommen auch wieder andere Tage, und der kluge Mann baut vor. Natürlich ist man kollegial; man kann es sich ja heute leisten, aber man darf nie die natürliche Ordnung vergessen; die Kirche muß doch im Dorfe bleiben. Schließlich wird der heute Gefürchtete nervös; nein, beim besten Willen kann er nicht alle Sonderwünsche berücksichtigen. Warum jetzt eine Akontozahlung? Alles kommt durcheinander. Man muß warten lernen. Einer nach dem andern! Morgen sind auch noch die Geschäfte offen. — Jeder Mensch hält eben einen kleinen Tyrannen in seiner geheimsten Herzkammer vor den Augen Neugieriger verschlossen.

Am nächsten Tage geht alles wieder seinen gewohnten Gang. Still und bescheiden werden die Aus- und Eingänge durchgezählt, bis wieder ein Monat vergangen ist und „die große Stunde" naht.

Aus dem Münchener Theaterleben. Im Münchener Theaterleben steht eine wesentliche Einschränkung bevor. Die künstlerisch hochstehende Bühne der Kammerspiele wird das Schauspielhaus erwerben und dorthin übersiedeln, so daß die selbständige Existenz des Schauspielhauses damit aufhören wird. Die Kammerspiele erhalten dadurch eine wesentlich vergrößerte Basis und stehen deshalb auch in neuen Verhandlungen mit den Städten München und Augsburg wegen Erhöhung der ihnen bisher zugestandenen Subventionen. Um das Haus der Kammerspiele bemühen sich seit längerer Zeit verschiedene Kino-Unternehmen. Voraussichtlich wird das Haus vom Konzern der Emelka erworben werden. Diese Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Musikalische Morgenfeiern. Die nächste (4.) musikalische Morgenfeier findet am Sonntag, dem 11. April, vormittags 11½ Uhr, statt und ist Hektor Berlioz gewidmet. Als Redner wurde Dr. Leopold Schmidt gewonnen. Den musikalischen Teil bestreiten Charlotte Strempel, Else Jörn und das gesamte Stadttheaterorchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Erich Band.

Eugen Klöpfers Gastspiel am Donnerstag findet bei aufgehobenem Abonnement statt. Der Spielplan bringt in den nächsten Tagen folgende Werke: Mittwoch: „Katte". Freitag: „Marietta". Sonnabend: „Don Giovanni".

Volksbühne. Nächster Spieltag für Theatergemeinde A: Sonnabend, den 10. April, 7½ Uhr: Mozarts „Don Juan". Die Mitglieder, die ihre 7. Beitragsmarke noch nicht eingelöst haben, werden gebeten, die Einlösungstage an den Plakatsäulen zu beachten. Am 12. April, 8 Uhr: „Ein Walzertraum". Karten für alle Theatergemeinden in der Geschäftsstelle. Die 4. Morgenfeier am 11. April, 11 Uhr vormittags, im Stadttheater ist Berlioz gewidmet, dessen Oper „Beatrice und Benedikt" für uns zur Aufführung kommt. Nächster Kulturfilm: Am 12. und 13. April, 8¼ Uhr, im Thaliasaal: „Annunbsens Flug zum Pol". Karten in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14. (Telephon 3479.)

Ihren 70. Geburtstag feierte am 6. April Frau Obrist-Jehnicke in Weimar. Seit vielen Jahren hat diese Frau in hingebender Weise für Arme und Bedürftige gearbeitet, nachdem sie einer erfolgreichen Laufbahn als Schauspielerin am ehemaligen Weimarer Hoftheater entsagt hatte. Auch ihr schönes künstlerisches Können hat sie seit Jahren in den Dienst der Wohlfahrtspflege gestellt und sich stets großzügig den Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft gewidmet. Erst kürzlich noch hat sie bei Heine-Feiern der sozialistischen Arbeiterinnen durch Rezitationen mitgewirkt. Sie ist auch eine eifrige Förderin der Frauenfriedensbewegung und Anhängerin der religiösen Sozialisten. Möge ihr ihre Frische und Arbeitskraft noch lange unvermindert erhalten bleiben!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192604 07-14/fragment/page=0002

nach Vorstellungen und Regungen eines exklusiven Beamtengemüts gewesen.

Brentanos Lehrtätigkeit und der Lehrtätigkeit seiner Schüler ist es zu danken, daß hier und da mit diesem System aufgeräumt ist. Leider nicht in erforderlichem Maße, und man kann heute sagen, daß der Zankapfel in den Parlamenten, die Personalpolitik, die Beseitigung antirepublikanischer Beamten in 99 von 100 Fällen eine Maßnahme ist, die nicht nur politisch, sondern vor allen Dingen aus Gründen der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftsauffassung geboten ist.

Fascisten-Ueberfälle auf amerikanische Matrosen.

Rom, 7. April. (Radiomeldung.)

In den Ostertagen ist es in Venedig zu **schweren Zusammenstößen zwischen organisierten Fascisten und den beurlaubten Besatzungen des im dortigen Hafen liegenden amerikanischen Torpedobootzerstörergeschwaders gekommen. Sieben Matrosen wurden schwer verletzt.** In hiesigen Kreisen glaubt man, daß dieser Zusammenstoß u. a. auch politische Auswirkungen haben und die Verabschiedung des amerikanisch-italienischen Schuldenabkommens wenn auch nicht unmöglich machen, so doch verzögern wird. Es wird angenommen, daß der Senator Borah, einer der Hauptfechter gegen das amerikanisch-italienische Schuldenabkommen, den Zwischenfall in Venedig zu einer neuen scharfen Auseinandersetzung mit der Regierung Mussolinis machen wird.

Arbeitslosen-Unruhen in Polen.

Berlin, 7. April. (Radiomeldung.)

Aus Warschau wird gemeldet, daß es am Dienstag in Lublin zu Arbeitslosenunruhen kam, als etwa 1000 Arbeitslose für die Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung demonstrierten. Der Zusammenstoß erfolgte mit der Polizei. Drei Polizisten wurden schwer verletzt. Die Menge konnte erst beruhigt werden, nachdem der stellvertretende Bürgermeister die Versicherung abgegeben hatte, daß in diesen Tagen für die hungernden Arbeitslosen eine größere Geldsumme verausgabt werden soll. Die Menge wurde schließlich durch größere Militärabteilungen versprengt.

Der Verrückte auf Reisen.

Berlin, 7. April. (Radiomeldung.)

Der italienische Ministerpräsident tritt heute eine Afrika-Reise an. **Das von ihm benutzte Kriegsschiff wird von 15 Torpedobootzerstörern auf der Hin- und Rückfahrt begleitet.** (!) Aber das genügt dem ehrgeizigen Diktator noch nicht. Er hat von den früheren wilhelminischen Methoden, Aufsehen zu erregen, gelernt und deshalb veranlaßt, daß **zur Stunde seines Reiseantritts alle auf der Fahrt oder im Fahren befindlichen italienischen Dampfer die Sirenen heulen lassen.** (!) **Die Küstengemeinden sind angewiesen, den ganzen Tag über zu flaggen.** (!) **Abends soll überall feierlich illuminiert werden.** (!)

Der amtliche Mord in Rußland.

Das Militärtribunal in Tiflis verurteilte 22 Personen wegen Zugehörigkeit zu einer sowjetfeindlichen Organisation zum Tode durch Erschießen.

In dem Moskauer Prozeß gegen die vermutlichen, von der Polizei gedungenen zwei Mörder des vor 18 Jahren getöteten linksstehenden Duma-Abgeordneten Dr. Karawajew wurden ebenfalls Todesurteile gefällt.

Angriff der Rifkabylen.

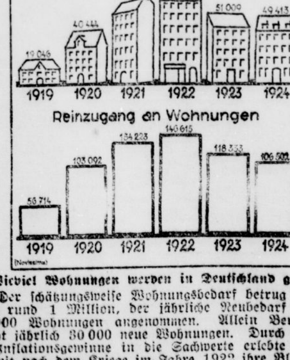
Paris, 7. April. (Eig. Drahtbericht.)

Die Rifkabylen sollen nach den hier aus Marokko vorliegenden Meldungen die französischen Stellungen in der Gegend von Taza angegriffen haben. Ein Gegenangriff der französischen Truppen soll erfolgreich verlaufen sein. Angeblich wurde eine Anzahl von Dörfern zurückerobert und an einigen Punkten die französisch-spanische Grenze wieder erreicht. **Die französischen Verluste sollen 5 Tote und 3 Verwundete betragen haben.**

Prozeß Kußmann-Knoll.

Berlin, 7. April. (Radiomeldung.)

Am heutigen Vormittag beginnt vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte der Prozeß gegen Kußmann-Knoll. **Sie sind beschuldigt, in dem Verfahren gegen Barmat Akten gestohlen zu haben, und zwar zu dem Zweck der politischen Ausbeutung. Unter den für heute geladenen Zeugen befindet sich außer dem früheren Oberstaatsanwalt und jetzigen Landgerichtsdirektor Dr. Linde, der früher die Barmat-Angelegenheiten bearbeitete, der Geldgeber für die Pressehetze, Baemeister.**



Wieviel Wohnungen werden in Deutschland gebaut?

Der schätzungsweise Wohnungsbedarf betrug im Jahre 1922 rund 1 Million, der jährliche Neubedarf wird mit 150 000 Wohnungen angenommen. Allein Berlin beansprucht jährlich 30 000 neue Wohnungen. Durch die Flucht der Inflationsgewinne in die Sachwerte erlebte die Bautätigkeit nach dem Kriege im Jahre 1922 ihre Blüte. Durch die Hauszinssteuer und die Zuschüsse der Gemeinden, Behörden und der Arbeitgeber für den Wohnungsbau hat das Jahr 1925, für das jedoch noch keine endgültige Ziffern bekannt sind, das Jahr 1922 noch übertroffen.

Natürlich genügen diese Zahlen nicht im entferntesten, um die Wohnungsnot tatsächlich zu beheben.

Eine Nacht im Wartesaal.

Von H. W. Limmer.

'Die Wartesäle der Bahnhöfe in den Großstädten haben eine sozial-historische Bedeutung gewonnen. Sie füllen viele Seiten im Buche menschlichen Elends. Sie sind die öffentliche Schaustelle, das inoffizielle, unerlaubte Obdachlosenasyl. Besonders gilt das von den Wartesälen 3. und 4. Klasse. In der Inflationszeit waren sie eine wüste Handelsbörse, ohne Konzession und doch geduldet, in der man billig Waren jeglicher Art, dunklen Ursprungs oder aus Not zum Verkauf angeboten, erschachern konnte. Sie waren eine Brutstätte der verschiedensten Laster, ein Bureau für Arbeitsnachweis, eine Wärmehalle für Frierende, ein Schlafsaal für unbemittelte Wohnungslose und arme Reisende, eine Anschlußstelle für Mädchen, die einem traurigen Gewerbe nachgehen. Noch in aller Erinnerung ist die Rolle, die der Wartesaal in der Haarmann-Affäre bei der Anlockung der Opfer für den Massenmörder gespielt hat.

½3 Uhr morgens. Schlafende Menschen in bequemen und unbequemen Stellungen auf Bänken und Stühlen, meist in abgerissener Kleidung, übernächtig, das Gesicht durchfurcht von Spuren des Leids und harten Lebenskampfes. Selten ist dazwischen einer, der wacht oder den Kellner durch Bestellungen behelligt. Hört man einmal den Ruf nach dem befrackten Manne zwischen harmonisch abgestimmten oder kraß dissonierenden Schnarch- und Sägetönen, so dürstet meistens ein Nachtbummler, der schon zuviel des berauschenden Saftes getrunken hat und noch immer keine Ruhe finden kann. Hier finden wir ein erlaubtes Hintertürchen zur Umgehung polizeilicher Vorschriften. Für eine Fahrkarte außerhalb des Nahverkehrs zum Preise von 1,30 Mk. erhält man einen reservierten Schlafwagenplatz im Wartesaale.

Neben mir sitzt ein junger Mann, seine Arme schlaftrunken aufstützend, um sich ein wenig Ruhe zu gönnen. Ich komme mit ihm in ein Gespräch. Er ist arbeitslos und will es erzwingen, hier in der Weltstadt der unbegrenzten Möglichkeiten Arbeit zu erhalten. Ich frage ihn, warum er nicht im Asyl übernachtet. „Ich schäme mich meiner Armut." Ich kann ihn nicht davon überzeugen, daß ehrliche Armut keine Schande ist. Ich frage ihn: „Woher haben Sie denn das Geld für eine Fahrkarte?" Er zögert mit der Antwort. Ich dränge ihn. „Ein fortreisender Kollege hat sie mir geschenkt. Er hat sie bereits eine Nacht benutzt." Traurig, mit resignierter Miene, fügt er noch hinzu: „So muß man sich eben heute durchquälen." — Der einfache Reisende auf Provision, der drüben sitzt, lächelt profitlich. Er hat mit dem Uebernachten im Wartesaal ein Geschäft gemacht. Spesen sparen heißt die Devise. Ein Hotelzimmer kostet mindestens 5 Mk., eine Fahrkarte nach X. nur 1,30 Mk. Das bedeutet eine Ersparnis von 3,70 Mk. Ja, das Leben ist teuer; nur „findig" muß man sein.

4 Uhr morgens. Der Bahnhof wird für den allgemeinen Verkehr geöffnet. Verstohlen drücken sich ein paar Jammergestalten in die Ecken des Warteraums, nachdem sie sich die ganze Nacht in den Straßen herumgetrieben haben, und suchen wenigstens noch für ein paar Stunden Ruhe. Episoden und Tragödien nehmen im Wartesaal ihren Anfang oder ihr vorzeitiges Ende. Im Kriminaltagebuch muß der Wartesaal eines Bahnhofs bemerkenswert rot angestrichen werden. Auch im Wartesaal 1. und 2. Klasse trifft man auffallende Typen. Talmi-Eleganz, Blender und Hochstapler beiderlei Geschlechts. Im flotten Anzug sitzt dort ein junger „Herr". Er trägt einen Anzug nach der neuesten Mode, ein rohseidenes Hemd und Lackschuhe im Shimmiformat. Für die letzten paar Pfennige trinkt er einen Schoppen Wein. In irgendeiner Form muß ihm hier sein Glück „lachen". Der Kriminalist muß diesem Raum erhöhte Beachtung schenken. Er ist gefährlicher für die Irrtriebe des Menschen. Man kann ruhig behaupten, daß die Zusammensetzung des Publikums in den Wartesälen einen ziemlich zuverlässigen Maßstab für das soziale Elend unserer Zeit bietet.

Auffindung der Leiche der Jurjewskaja.

Aus Andermatt wird gemeldet:

Als die Sängerin Zinaida Jurjewskaja sich am 4. Dezember 1925 von der Teufelsbrücke in Andermatt in die Reuß stürzte, war die Bergung der Leiche unmöglich, da die steilen Ufer des Flusses gänzlich vereist waren. Erst jetzt hat der Fluß die Tote herausgegeben. Am Sonnabendnachmittag erblickte, wie wir bereits kurz berichteten, ein Waldhüter etwa 20 Meter stromabwärts von der Brücke eine Leiche und barg sie mit Hilfe von Passanten. Es war die Leiche der Jurjewskaja. Seinerzeit war an der Teufelsbrücke ein Rasiermesser und Blutspuren gefunden worden. Am linken Handgelenk der Toten zeigten sich jetzt auch die Spuren eines Schnittes, den sich die unglückliche Sängerin beigebracht hatte. Auch die linke Kopfseite weist Verletzungen auf, die von dem Sturze herrühren. Der Körper, der den Winter hindurch im Eise eingeschlossen war und erst bei Eintritt des Tauwetters frei wurde, ist gut erhalten. Die Leiche wird bis zum Eintreffen der von dem Gatten der Jurjewskaja erbetenen Verfügungen im Leichenhause aufgebahrt.

Autounglück.

Görlitz, 7. April.

Wie der „Neue Görlitzer Anzeiger" meldet, platzte an einem Kraftwagen auf der Straße von Keula nach Muskau in einer scharfen Kurve ein Reifen, so daß der Wagen zur Seite geschleudert wurde. Von den vier Insassen des Wagens kamen zwei mit leichten Hautabschürfungen davon, während der Führer einen Nervenzusammenbruch und der vierte Insasse einen Armbruch erlitt. Außerdem wurden zwei vorbeikommende Spaziergänger von dem Wagen umgeworfen. Der eine erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Transport ins Krankenhaus, der zweite kam mit einem Schlüsselbein- und einem Nasenbeinbruch davon.

Zur Nordpolfahrt Amundsens. Aus Rom wird gemeldet: „Giornale d'Italia" zufolge wird das Luftschiff „Norge", wenn die Wetterverhältnisse sich nicht ändern, am kommenden Donnerstag die Fahrt nach Norwegen antreten.

Opfer der Berge. Aus Wien wird gemeldet: In den Ostertagen sind im Gebiete der Rax drei Wiener Touristen tödlich verunglückt.

Rekord im Fallschirmabsprung. Wie die „Vossische Zeitung" aus Breslau erfährt, wurde der von dem Italiener Mattino aufgestellte Rekord im Fallschirmabsprung in Gleiwitz von dem Breslauer Alfred Knorr gebrochen. Knorr sprang aus einer Höhe von über dreitausend Meter ab und landete in unmittelbarer Nähe der polnischen Grenze.

Absturz vom Ilsenstein. Die „Magdeburgische Zeitung" meldet aus Halberstadt: Am Ostermontag stürzte eine Dame vom Ilsenstein etwa sechzig Meter in die Tiefe. Ein Reichswehrsoldat kletterte ihr nach, kam aber dabei selbst in Lebensgefahr. Die Feuerwehr befreite den Soldaten aus seiner schwierigen Lage. Während der Soldat nur geringe Verletzungen davontrug, wurde die Dame in schwerverletztem Zustande ins Wernigeroder Krankenhaus gebracht.

Das Motorschiff „Baden-Baden" ist am Dienstagmorgen kurz vor Beginn der Morgendämmerung in Hamburg eingetroffen, um zu einer Ueberseereise nach Neuyork auszulaufen. Das Schiff hat sich unter Gebrauch seiner Rotoren und seiner Dieselmaschinen elbabwärts auf die offene See begeben. Bis jetzt haben keinerlei Gegenwinde die Anwendung der Hauptmaschine notwendig gemacht.

Autounglück bei Pirna.

Berlin, 7. April. (WTB.)

In der Nähe von Pirna überschlug sich das von dem neuernannten chilenischen Konsul in Breslau, Mundt, gesteuerte Automobil. Der Konsul und seine Braut wurden aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt. Nach einem Bericht der „Vossischen Zeitung" ist Konsul Mundt **bereits gestern seinen Verletzungen erlegen, seine Braut liegt mit einem doppelten Schädelbruch bewußtlos darnieder.**

Schwerer Autounfall in Ungarn.

Berlin, 7. April. (Privattelegramm.)

Wie die „Vossische Zeitung" aus Budapest berichtet, ereignete sich in der Nähe von Oedenburg ein furchtbares Automobilunglück. **Ein mit fünf Frauen und einem siebenjährigen Mädchen besetztes Auto durchbrach infolge Radbruches das Brückengeländer und stürzte in einen Bach. Zwei der Frauen und das Mädchen waren sofort tot.** Die drei übrigen sowie der Chauffeur wurden in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht

Liebestragödie.

Berlin, 7. April. (Privattelegramm.)

Wie der „Lokalanzeiger" aus Augsburg meldet, schoß in Innsbruck der Kaufmann Ebenhöfer seiner Geliebten im gegenseitigen Einverständnis wegen Aussichtslosigkeit einer baldigen ehelichen Verbindung eine Kugel durch den Kopf und tötete sich dann selbst. Das Mädchen dürfte mit dem Leben davonkommen; doch ist das Augenlicht wahrscheinlich verloren.

Großer Einbruchsdiebstahl.

Berlin, 7. April. (WTB.)

Einen Einbruch von großem Umfange verübten in den Feiertagen Einbrecher in der Königstraße in der im Zentrum der Stadt gelegenen Wohnung eines Kaufmanns, der sich mit seiner Gattin auf der Osterreise befand. Die Einbrecher erbrachen die mit zwei schweren Kunstschlössern gesicherte Wohnung und erbeuteten einen großen Barbetrag in ausländischen Banknoten, kostbare Schmuckstücke, wertvolle Silber- und Porzellansachen, zahlreiche Kleidungsstücke, Wäsche und Teppiche. Die Einbrecher waren während der Feiertage in der Wohnung verblieben, hatten sich aus den vorgefundenen Eßvorräten verpflegt und in den Betten der Wohnungsinhaber geschlafen. Auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung von 15 000 Mk. sowie 25 Prozent des gestohlenen Bargeldes ausgesetzt worden.

Die Spritweber-Prozesse,

die vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte vorbereitet werden, sollen durch den ersten großen Spritprozeß gegen den Kriminalkommissar Peters eröffnet werden. Peters soll sich der Bestechung schuldig gemacht haben, doch sind auch die Vorgänge, die den unrechtmäßigen Bezug von Sprit durch eine Reihe von Abnehmern des Monopolamtes zum Gegenstand haben, mit herangezogen. Die unrechtmäßig verwendeten Spritmengen gehen in die Millionen Liter und die sich hieraus ergebenden Steuerstrafen sind ungeheuer hoch. Von den durch die Spritaffäre kompromittierten Beziehern hat sich einer der Fabrikanten namens Dr. Stahn bei seiner Auslieferung aus der Türkei im Lissaboner Hafen auf einem deutschen Dampfer erschossen. Auch eine ganze Reihe von Zollbeamten ist wegen Bestechung und Begünstigung in die Affäre verwickelt. Der interessanteste Prozeß aber wird das Verfahren gegen die Gebrüder Weber (die Spritweber) wegen Brandstiftung sein. Es wird ihnen **vorgeworfen, daß sie das große Stahnsdorfer Spritlager im Werte von 3 Millionen Mark selbst in Brand gesteckt haben.**

Mord an einem Patienten

beging ein Kölner Arzt Dr. Pröscher. Pröscher, der Hausarzt bei dem Architekt Oberreuther war, hat diesem ohne Wissen des Anstaltsarztes starke Quecksilbereinspritzungen gegeben, die am Karfreitag den Tod Oberreuthers herbeiführten. Nach den bisherigen Ermittlungen besteht kein Zweifel, daß hier ein Mord vorliegt. Fahrlässigkeit kommt nicht in Frage, da die Dosis der Einspritzungen so stark war, daß sie unbedingt tödlich wirken mußte. Dr. Pröscher hat sich der Festnahme durch die Flucht entzogen.

Opfer eines Streichholzes

Leipzig, 7. April.

Einem eigenartigen Unglücksfall fiel in Leipzig-Connewitz die neunjährige Erna Hertel zum Opfer. Das Kind stand in der Bahnhofswartehalle in der Nähe des dortigen Zigarettenstandes, als ihm plötzlich ein von einem jungen Menschen achtlos weggeworfenes brennendes Streichholz auf die Kleidung fiel. In wenigen Augenblicken stand das Kind in Flammen. Obwohl sofort die in der Nähe befindlichen Personen ihr Möglichstes taten, um den Brand zu ersticken, waren die Brandwunden dennoch so schwer, daß das Kind am Dienstagmorgen im St. Jacob-Krankenhaus verstarb. Der tiefbedauerliche Unfall ereignete sich am 1. Osterfeiertag. Nach dem leichtsinnigen jungen Mann wird noch gefahndet.

Leipzig, 7. April.

An beiden Beinen schwer verletzt wurde am 2. Osterfeiertag eine Kontoristin, die am Ostplatz mit ihrem Fahrrade in ein Auto fuhr.

Bei dem Abbrennen eines Osterfeuers entstand in Bottrop durch ein auf unbekannte Weise in das Feuer geratenes Geschoß eine furchtbare Explosion. **Ein zwölfjähriger Knabe, der dem Feuer am nächsten stand, wurde in Stücke gerissen, eine Anzahl von Personen durch Eisensplitter schwer verletzt.**

Der Führer einer Menschenfresserbande ist nach einer Meldung aus Liberia in Afrika von der französischen Kolonialpolizei verhaftet worden. Aus mehreren Dörfern in der Umgebung von Liberia waren in der letzten Zeit Männer, Frauen und Kinder unter höchst verdächtigen Begleiterscheinungen verschwunden. Nun ist durch das Geständnis des Führers der Menschenfresserbande festgestellt worden, daß seine Leute die Dorfbewohner entführt, getötet und verschlungen haben.

Auftakt zum Berliner 6-Tage-Rennen. Als Vorspiel zu dem am kommenden Donnerstag beginnenden Berliner 6-Tage-Rennen wurde auf der Kaiserdammbahn ein 3-Stunden-Mannschaftsrennen veranstaltet. Sieger blieb mit 76 Punkten und 121,4 Kilometern die Mannschaft Saldow (Deutschland) und Louet (Frankreich).

60 000 Goldmark hat ein 19jähriger Handlungsgehilfe einer Hamburger Getreidefirma von dem Guthaben des Geschäfts abgehoben und durch falsche Buchungen gedeckt. Der junge Mann verschleuderte das Geld in liederlicher Gesellschaft und bedachte seine Freundinnen mit Tausenden von Mark. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260407-14/fragment/page=0003
DFG

Franz Klein †.

Wien, 7. April. (Eig. Drahtbericht.)

Am Dienstagmorgen ist der ehemalige Justizminister Franz Klein einem schweren Leiden erlegen. Der Verstorbene ist der Schöpfer der österreichischen Zivilprozeßordnung. Als Minister wirkte er in den drei Kabinetten, die im Jahre 1905 die österreichische Wahlreform durchgeführt haben. Nach dem Umsturz berief ihn Genosse Otto Bauer in das Ministerium des Aeußern und betraute ihn mit der Leitung der vorbereitenden Arbeiten für die Friedensverträge. Auch bei den Friedensverhandlungen von St. Germain wirkte Franz Klein mit, bis er infolge der Hetze der Christlichsozialen zurücktreten mußte. Franz Klein hat auf den Juristentagen immer wieder die sozialen Notwendigkeiten der Gesetzgebung, namentlich in den Fragen des Angestelltenrechts und des Kartellwesens, betont. Mit ihm ist ein aufrichtiger Republikaner und ein mutiger Vertreter des Anschlußgedankens dahingegangen.

Herriots zwei Parteien.

Paris, 7. April. (Radiomeldung.)

Der französische Kammerpräsident Herriot, der sich augenblicklich im Seine-Departement befindet, hat dort am Dienstag eine Rede gehalten, in der er seine Treue gegenüber der Politik des Linkskartells auseinandersetzt. Herriot, dessen Ausführungen angesichts der jüngsten innerpolitischen Ereignisse an Bedeutung gewinnen, erklärt, daß man von ihm gefordert habe, seine sozialistischen Freunde zu verleugnen, und daß er dies abgelehnt habe. Er werde sein Programm durchsetzen, aber nur mit Hilfe seiner demokratischen Freunde. **Es gebe gegenwärtig nur zwei große Parteien. Einmal diejenigen, die frei und ehrenhaft von ihrer Arbeit leben wollten, die sich Sozialradikale oder Sozialisten nennen und die wollten, daß jedem Menschen die Würde seines Lebens gesichert sei, und andererseits diejenigen, die von der Arbeit der anderen lebten.** Die französische Demokratie werde den letzteren nicht ihre politischen Rechte rauben, aber sie werde ihren Drohungen und ihrem Druck nicht nachgeben. Sie werde ihnen nicht die Republik ausliefern, deren Schicksal mit dem Frankreichs eng verbunden sei.

Der Großindustrielle August Thyssen ist am Sonntagmorgen um 9 Uhr auf Schloß Landsberg bei Mülheim im 85. Lebensjahre verstorben.

Rundfunk.

Bau von Hochantennen.

An alle Funkfreunde, die im Begriffe sind, sich eine Hochantenne zu bauen, ergeht die Mahnung, sich vorläufig mit einer Behelfsantenne zu begnügen. Vom Reichspostministerium wird zurzeit eine neue Antennenverordnung ausgearbeitet, die für ganz Deutschland in Kraft tritt. In Zukunft sollen nur die Städteverordnungen Gültigkeit haben, soweit Antennen über öffentliche Straßen, Plätze, Flüsse und Bahnkörper führen. Näheres wird die neue Reichsverordnung bringen. Arbeiter-Radio-Klub, Bezirksgruppe Halle.

Neue Radio-Bücher.

Antenne und Erde, Anleitung zum Bau von Innen-, Hoch- und Rahmenantennen, Blitz- und Apparat-Erden für Radioamateure, von Hanns Günther (W. Dehaas) und Dipl.-Ing. R. Hell. Mit 302 Abbildungen. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis in Halbleinen 9,50 RMk.

Nicht mit Unrecht heißt es in der Radiosprache, den Aether „abtasten". Dieses Abtasten geschieht mit Hilfe verschiedener Spulen, Drehkondensatoren und — last not least der Antenne. Wer einen erfolgreichen Empfang wünscht, sollte daher in erster Linie über die Antennen und über ihren nicht minder wichtigen Gegenpol, die Erde, Bescheid wissen. Mancher Fehler, manches Kopfzerbrechen würde dann vermieden. Ein willkommener Ratgeber in dieser Beziehung ist das obige „Radio-für-alle"-Bändchen, dessen Anschaffung jedem Rundfunkteilnehmer dringend empfohlen werden kann. Ht.

Der Amateursender, eine Anleitung zum Bau und Betrieb kleiner Röhrensender für Telegraphie und Telephonie von Hanns Günther und Dr. H. Kröncke. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. In Halbleinwand geb. 9,50 RMk.

Der fortgeschrittene Funkfreund beläßt es nicht beim Empfang, er will auch senden. Die Amateur-Sende-Bewegung, die in Amerika schon große Ausmaße angenommen hat, wird auch bei uns noch weitere Kreise ziehen, wie ja überhaupt der ideale Radioverkehr der Zukunft eine gegenseitige drahtlose Nachrichtenübermittelung, ein drahtloses Telephon für jedermann werden wird. Vorstehendes Buch ist eine gute Einführung in das Sendewesen. Es dürfte sich auch besonders als Lehrmaterial in Bastelstunden und Radiokursen eignen. Ht.

Radio-Anlagen 2082 Ersatzteile **Sachse** Apparatebau, Halle, Gr. Wallstr. 21 Am Botanischen Garten, Tel. 3092

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

Donnerstag: 12 Uhr: Mittagsmusik. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 3 bis 4 Uhr: Uebertragung aus Königswusterhausen. 4 bis 5.30 Uhr: Konzert. 6.30 bis 6.45 Uhr: Aufwertungsrundfunk. 6.45 bis 7 Uhr: Steuerrundfunk. 7 bis 10 Uhr: „August der Starke". 10 Uhr: Funkbrettl.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Donnerstag: 3 bis 3.30 Uhr: Einheitskurzschrift. 3.30 bis 4 Uhr: Stadtrat Dr. Muthesius: „Geschichtliche Entwicklung der Jugendwohlfahrtspflege". 4 bis 4.30 Uhr: Ministerialrat Dr. Ottendorff: „Leibesübungen an den preußischen Knabenschulen". 4.40 bis 5.10 Uhr: Prof. Dr. Möllers: „Tuberkulose als Volkskrankheit". 5.10 bis 5.30 Uhr: Rektor Lorentz: „Praktische Verwertung hygienischer Lehren". 8.30 bis 10 Uhr: „Nach Feierabend". 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Wetter-Voransage

Donnerstag: Wolkig bis trüb, zeitweise aufheiternd, windig, ziemlich warm, strichweise Gewitter. Nachher Abkühlung.

Freitag: Abwechselnd heiter und wolkig, kühler, etwas Regen.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Sei vorsichtig: es gibt nur einen echten Kathreiners Malzkaffee!

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Jungsozialisten. Mittwoch, den 7. April, abends 8 Uhr, in der Volksblattredaktion: Arbeitsausschuß-Sitzung.

Aus dem Bezirk.

Merseburg. **Arbeiterwohlfahrt.** Mittwoch, den 7. April: Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Merseburg. Donnerstag, den 8. April, abds. 8 Uhr, im „Tivoli": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Abrechnung vom 1. Quartal 1926. Beschlußfassung über das Ortsstatut. Maifeier. Parteiangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Bad Liebenwerda. Freitag, den 9. April, in der „Kaiserkrone": Mitgliederversammlung. Bericht vom Provinziallandtag (Referent Genosse Grober).

Papitz. Freitag, den 9. April, abends 8 Uhr, im „Landhaus": Mitgliederversammlung. Genossin Röpert (Halle) spricht über „Die rechtliche Stellung der Arbeiterwohlfahrt zur öffentlichen Wohlfahrt". Alle Genossinnen und Genossen müssen anwesend sein.

Könnern. Sonnabend, dem 10. April, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten": Mitgliederversammlung. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Peters (Halle). Alle Genossinnen und Genossen müssen bestimmt erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Unterkassierer. Mittwoch, den 7. April, und Donnerstag, den 8. April: Abrechnung.

2. Abteilung. Freitag, den 9. April, abends 8 Uhr, in „Schmelzers Höhe" (Eichendorffstr. 19): Monatsversammlung.

5. Abteilung. Mittwoch, den 7. April, im „Trompeterschlößchen": Funktionärsitzung. Erscheinen unbedingt notwendig.

Sonstige Vereine

Kartelldelegierte und Gewerkschaftsvorstände. Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (kleiner Saal): Kartellsitzung gemeinschaftlich mit den Gewerkschaftsvorständen. Tagesordnung: 1. Das Wesen, die Ziele und Aufgaben der Arbeiterbank. Referent ein Geschäftsführer der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten. 2. Unsere diesjährige Maifeier. — In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen aller Gewerkschaftsvorstände und Kartelldelegierten.

Der Vorstand des Ortsausschusses Halle (ADGB.).

Weltliche Schule. Die für Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr, in der Aula der Klosterschule angesetzte Elternversammlung des Nordens muß wegen Reinigungsarbeiten nach dem **„Volkspark"** verlegt werden. — Die Elternversammlung für den Süden findet am Freitag, dem 9. April, abends 8 Uhr, in der Aula der **Torschule** statt.

Ferienheim-Genossenschaft „Naturfreunde" Thüringen, Zahlstelle Halle a. S. Mittwoch, den 7. April, findet in der Jugendherberge (Böllberger Weg) eine äußerst wichtige Mitgliederversammlung statt. Da in dieser Versammlung durch die Delegierten der Hauptversammlung über neue wichtige Beschlüsse Bericht gegeben wird, ist es Pflicht, daß alle Mitglieder erscheinen. Wir erinnern gleichzeitig daran, daß die Jahresmarke von 0,50 Mk. pro Mitglied umgehend zu kleben ist. Die Zahlstellenleitung.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Morgen, Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr, im „Pfälzer Schießgraben": Mitgliederversammlung. Thema: Reichsgericht und Schwerbeschädigtengesetz. Mitgliedsausweis ist mitzubringen.

Arbeiter-Samariter. Freitag, den 9. April, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette": Vierteljahrs-Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingte Pflicht. Der Vorstand.

Truw-Brot (5). Durch die im Truw-Brot enthaltenen radioaktiven Nährsalze kann mit dem regelmässigen Genuss dieses Brotes die Wirkung der berühmten radioaktiven Heilquellen erreicht werden. 2140

Jeder Partei- und Gewerkschaftsgenosse kauft seine geistige Nahrung nur in seiner Parteibuchhandlung! ◆ Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager aus sämtlichen Wissensgebieten. **Volksblatt-Buchhandlung** Große Ulrichstraße 27 **Bitterfelder Volksbuchhandlung** Bitterfeld / Steinstraße 3

Stadt-Theater. Mittwoch 8 Uhr: **Katte** Donnerstag 8 Uhr: Gastspiel Eugen Klöpfer bei aufgehob. Abonnem. **Der Meister** Freitag 8 Uhr: **Marietta** Die IV. Rate für Dienstag-Stammkarten wird an d. Kasse angenommen.

Zoologischer Garten Donnerstag, den 8. April, nachm. 4 und abends 8 Uhr: **Garten-Konzert** (bei ungünstiger Witterung im Saal) des Hall. Sinfonie-Orchesters. Leitung: Benno Plätz. 2151

Saat-Kartoffeln! Halte auf Lager vorrätig: Früheste Magdeburger blaue Böhms allerfrüheste gelbe Kuckuck und Kaiserkronen Odenwälder blaue, Industrie Up to date, Richters Jubel Vesta und andere Sorten — bestes Sandboden-Saatgut — sortiert. Wagenladungen — Fuhren — Stückgutversand. ☛ Jetzt täglich bahnstehende Waggons in Halle. ☚ 2147 **Karl Erbe,** Kartoffel-Großhandlung Magdeburger Str. 67 (am Riebeckplatz) Geschäftsgründung 1879.

Heute letzter Tag: Bismarck! C.T. Gr. Ulrichstr. 51. 2151

Metallbetten 17,50 Buchleder 2081 Kl. Ulrichstraße 24b.

Die Verlosung d. Wohnungen am Zoo findet am Freitag, d. 9. April, abds. 8 Uhr, im Gesellschaftshaus „Reilsburg", Reilstr. 59, statt. Bauverein für Kleinwohnungen. E. G. m. b. H.

Lebensmittel in besten Qualitäten, reicher Auswahl und preiswert bei 2141 **Ed. Sorg** Kolonialwaren, Hermannstraße 7.

◆ Suchen Sie Angestellte Arbeiter Beamte Handwerker so inserieren Sie im Volksblatt"

Küchen naturl., liefert billig **G. Schaible** Gr. Märkerstraße 26 am Markt. 2143

Werbt neue Leser

Hausmannswohnung (Stube, Kammer u. Küche) zu vermieten. Bewerber muß dagegen eine richtige Wohnung, nicht Notwohnung, zur Verfügung stellen. 2152 **Max Jovishoff** Halle, Hagenstr. 4.

WALHALLA Telephon 8385 Täglich 8 Uhr: **Krone und Fessel!** 2131 50 Mitwirkende. Tageskasse ab 11 Uhr.

Fahrräder Nähmaschinen bequeme Teilzahlung **Emaillieren, Vernickeln** sowie sämtl. Ersatzteile und 2083 **Reparaturen** führt sachgemäß aus **Otto Hänisch** Telephon 2719 Turmstraße 156.

☛ Kauft nur bei unseren Inserenten!!

Fundsachen-Verkauf.

Freitag und Sonnabend, den 9. und 10. April 1926, von 9 Uhr vormittags an findet in unserem Fundbüro hier, Güterschuppen — Eingang Raffineriestraße — öffentliche Versteigerung von Fundgegenständen gegen sofortige Barzahlung statt. Freitag von 10—11 Uhr: 5 gebr. Herrenfahrräder; um 12¼ Uhr: 1 Brillantring mit 2 großen und 6 kleinen Steinen.

2145 **Reichsbahndirektion.**

Amtliche Bekanntmachungen

Halle

Die Anmeldung neuer Schüler und Schülerinnen der kaufm. Pflichtberufsschule durch die Lehrherren hat am Montag, dem 12. April, und am Dienstag, dem 13. April, zu erfolgen. Auf die Bekanntmachung an den Anschlagsäulen wird besonders hingewiesen. 2139

Halle, den 6. April 1926.

Der Magistrat.

WEGWEISER! Namhafte Spezial — Geschäfte

Manufakturwaren **E. Preller** Delitzsch, Eilenburger Str. 3 Fernsprecher 353

M. Hart Nachf. Delitzsch, Markt 8 Billigstes Kaufhaus für sämtliche Bedarfs-Artikel

Reserviert **Josef Fitzeck** Eilenburg

Konsumverein f. Sangerhausen u. Umg. e. G. m. b. H. Die Organisation der Konsumenten erstreckt sich auf die Kreise Sangerhausen, Eisleben Mansf. See- und Gebirgskreis **Eigene Fleischerei u. Bäckerei** **Sparkasse** m. hoher Verzinsung der Einlagen. Jeder Lohn- und Gehaltsempfänger muß dieser Organisation angehören.

Genossenschaftlicher Zusammenschluß bedeutet: **Förderung der Gemeinwirtschaft.** Unterstützung der Privatwirtschaft bedeutet: **Förderung unverdienten Profites.** Deshalb werde Mitglied im Konsum- u. Sparverein Holzweißig

Zahnbürsten, Hand-, Wand- und Aufstellspiegel :: Taschen-Necessairs, Rasiermesser und Apparate :: Rasier-Garnituren 1,50 2,50 4 u. 5 Mk., Parfüms **„Heimchen"** Seifen-Versandhaus G. m. b. H., BITTERFELD, nur Markt 14.

Hüte, Mützen Herren-Artikel **Goldscheider** Bitterfeld Markt

Bohne & Co. G. m. b. H. Zigarren-Spezialhaus Bitterfeld :: Halle a. S. Markt 11, neben d. Apotheke

Reinhold Richter Delitzsch, Eilenburgerstr. 29 Korbmöbel, Korbwaren, Kinderwagen

Elektrizitätswerk Bitterfeld Ausführung elektr. Licht- u. Kraftanlagen Reichhaltiges Lager in Beleucktungskörpern, Bügeleisen, Heiz- und Kochapparaten, Elektromotoren Zweigbüros in Delitzsch, Jessnitz in Anhalt Raguhn in Anhalt, Roitzsch u. Brehna

Gehen Sie ins Bett! Federnlager u. Betten-Fabrik von **Paul Hoyer, Delitzsch, Angerstr. 4** Dort kaufen Sie direkt aus erster Quelle zu Fabrikpreisen **Federn u. Inletts** Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260407-14/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 7. April 1926.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Am Sonntag, dem 18. April, vormittags 10 Uhr, findet im „Volkspark" unsere

Unterbezirkskonferenz

statt. Alle Ortsvereine müssen vertreten sein. **Der Vorstand.**

Eber und Luisen.

„Eines Abends saßen wir, eine fidele Blase von alten Frontschweinen, zusammen."

(Aus dem „Alten Dessauer", dem Organ des Königin-Luise-Bundes.)

Nachbarschaft der Luisenschwestern:
Die fidelen Bläferiche!
Eine wahrhaft des-sauische
Con-Frontable Schweinerei!

Kapitale Säu' im Stalle
Sind dem Bauern Augenweide,
Und fidele Frontschweinblasen
Meuscher Lisen Wonnegraus.

Blast, Fidele Bläferiche,
Euer grunzend Hirtenlied!
Daß Fidelitas der Schweine
Wonnig, minniglich vereine:
Dessauische Ebersöhne
Mit luisischem Gemüt. Kikj.

Müheloses Profitmachen — durch Betriebsstillegung.

Wie die Hallesche Maschinenfabrik ihre Dividenden verdient.

Die Zahl der stillgelegten Industriebetriebe nimmt von Tag zu Tag zu. Begründet werden die Stillegungen entweder mit Mangel an Aufträgen oder mit Mangel an Geld. Daß man aber diesen Begründungen mit höchstem Mißtrauen gegenüberstehen muß, ergibt sich aus einem Artikel, der im Organ der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, der „Deutschen Bergwerkszeitung", erschienen ist. Darin wird die merkwürdige Erscheinung behandelt, daß gerade während einer Krise, die als Krisemangel nder Geldflüssigkeit bezeichnet wird, ein solcher Ueberfluß an Geld herrscht, daß die Banken ihre Gelder nicht unterbringen können: daher die Steigerung der Aktienkurse auf der Börse und der überraschende Erfolg der Inlandsanleihen. Dieser Ueberfluß an Angebot auf dem Markte für kurzfristige Kredite ist, wie die „Deutsche Bergwerkszeitung" mit Recht feststellt, eine Folgeerscheinung der Krise. Wenn aber die flüssigen Geldmittel bei den Banken sich sammeln, so kann das nur daher kommen, daß die Unternehmer mehr Geld zur Verfügung haben, als sie zur Fortsetzung ihres Betriebes brauchen, oder, richtiger ausgedrückt, mehr, als sie für diese Zwecke verwenden wollen. Nach den Feststellungen der „Deutschen Bergwerkszeitung" stammt die Geldflüssigkeit, die man vielfach aus den in letzter Zeit veröffentlichten Abschlüssen hat entdecken können, gerade daher, daß man es vorzieht, das Geld auf die Bank zu tragen, als es zur Aufrechterhaltung des Betriebes zu verwenden. Die Bergwerkszeitung schreibt darüber:

„Die bemerkenswerteste Teilerscheinung der Verflüssigung der Wirtschaft aber liegt in der Geldlage der Industrie. Um zunächst ein Beispiel zu nennen: eine bekannte und bedeutende mitteldeutsche Maschinenfabrik weist in ihrer letzten Bilanz **bei einem Aktienkapital von 2,2 Millionen Reichsmark ein Bankguthaben von nicht weniger als 800 000 Reichsmark aus.** Die Gesellschaft will **eine Dividende von 12 Prozent** ausschütten, **wozu 264 000 Reichsmark benötigt werden.** Fast den dritten Teil der zur Dividendenzahlung benötigten Summen, wonach 86 600 Reichsmark, macht allein der Zinsertrag des Bankguthabens aus, das also zeitweise wahrscheinlich im Verlauf des Geschäftsjahres noch weit höher gewesen ist. **Die Geldlage der Gesellschaft ist also in einem geradezu erstaunlichen Maße flüssig.** Nun ist allerdings die Hallesche Maschinenfabrik A.-G. — denn um dieses Unternehmen handelt es sich — ein Werk, das in der Hauptsache Maschinen und Apparate für die Zuckerindustrie herstellt. Die Lage der deutschen Zuckerindustrie hat sich bekanntlich in der letzten Kampagne nicht gerade sehr günstig entwickelt, und es erscheint daher bis zu einem gewissen Grade verständlich, wenn die betreffende Maschinenfabrik **lieber ihre Gelder sicher anlegt, als in unsicheren Auftragsannahmen investiert.** Sie ist eben wahrscheinlich **sehr wählerisch in der Hereinnahme von Aufträgen** gewesen, die ja bei der mißlichen Lage der Zuckerindustrie lange und unsichere Zahlungsfristen und die Festlegung des Maschinenwertes auf umfangreiche Materiallager bedingen — sie hat demgegenüber **die sichere Bankanlage bevorzugt.** Wir haben also hier ein typisches Beispiel der Liquidität als Folge und Begleiterscheinung der Depression, ein außerordentlich lehrreiches Beispiel:

lieber unbeschäftigt bleiben als illiquit werden,

das ist die Devise der vorsichtigen Geschäftsgebarung. Wenn nun auch das Beispiel dieser Maschinenfabrik in seiner auffälligen Liquiditätsstärke natürlich vereinzelt dasteht, so ist es doch eben als Symptom sehr bedeutsam. Und wir können **in einer ganzen Reihe von anderen Industriezweigen ähnliche Fälle beobachten.** Fast in allen Branchen stehen heute die Firmen, die der Krise nicht erlegen sind, ziemlich flüssig da."

Wenn die Unternehmer so große Bankguthaben ansammeln können, so können die Steuern und sozialen Lasten nicht so drückend sein, wie behauptet wird. Bei dem verhältnismäßig hohen Zinsnutz gibt es schon ansehnliche Profite, wenn man das Geld in den Banken, anstatt in seinem eigenen Betriebe „arbeiten" läßt. Wie groß die Profite sind, zeigt die Tatsache, daß **nur von den Zinsen der Bankguthaben ein Drittel der Jahresdividende bezahlt werden konnte.** Das beweist, wie vorsichtig man sein muß, wenn Betriebsstillegungen oder Betriebseinschränkungen mit Mangel an Aufträgen, oder gar mit Mangel an Geldmitteln begründet werden. Vielfach finden Betriebseinschränkungen statt, nicht weil es an Aufträgen fehlt, sondern weil es rentabler ist, sie unausgeführt zu lassen, und auch nicht, weil es an Geldmitteln fehlt, sondern weil es mehr Profit bringt, sie beim Bankier, als im eigenen Betrieb anzulegen. Unter Umständen ist der Gewinn der Unternehmer größer, wenn er die Mühe des Profitmachens der Bank überläßt, als wenn er diese Funktion selbst ausübt. Die Methode hat noch den Vorzug, daß auf diese Weise das Heer der Arbeitslosen vermehrt und der Druck auf die Arbeitsbedingungen verschärft werden kann.

Heldentaten hallischer Wehrwölfe.

Das Dessauer „Volksblatt" berichtet über eine militärische Uebung, die die „Vaterländischen" während der Ostertage in der Mosigkauer Heide veranstaltet haben, und wobei sich — wie üblich — wieder hallische Wehrwölfe durch unerhörten Straßenterror und Ueberfälle auf Republikaner besonders ausgezeichneten. Unser Parteiblatt berichtet, wie sich diese Horden in Hinsdorf benommen haben:

„Ein Trupp Wehrwölfe, ausgerüstet mit Seitengewehren, Dolchen, Koppel und ähnlichen „Wahrzeichen friedlichen Wollens", hielt sich seit Gründonnerstag hier auf und **suchte das Dorf in einer Weise heim, daß selbst Leute aus bürgerlichen Kreisen in helle Empörung geraten sind.** Ein Augenzeuge der Heldentaten dieser nationalistischen Rowdys, der uns auf ausdrückliches Befragen erklärte, daß er weder Mitglied der Sozialdemokratischen Partei noch des Reichsbanners sei, schilderte uns mit Entrüstung, wie **das provokatorische Auftreten dieser Wehrwölfe die Einwohner gefährdete. Friedliche Passanten wurden am 1. Osterfeiertag auf offener Dorfstraße geschlagen.** In das Lokal von Wagner drang eine Anzahl dieser Lümmels ein und bedrohte dort mit Stöcken die Gäste. Gleichfalls am 1. Osterfeiertag **wurden drei Radfahrer, die schwarzrotgoldene Fähnchen am Rade führten, ohne jeden Anlaß überfallen. „Blut wollen wir sehen"**, brüllten dabei diese verlierten Banditen. Zweifellos wäre es hier zu einer folgenschweren blutigen Schlägerei gekommen, wenn nicht rechtzeitig noch der Gendarm Wiefert, den man zum Schutz gegen das Unwesen der Wehrwölfe aus Quellendorf herbeigeholt hatte, dazwischen getreten wäre."

Nach den Schilderungen des Gewährsmannes sind die Merkmale des Landfriedensbruchs, begangen durch die Wehrwölfe, einwandfrei gegeben. Um die Spuren ihrer Schandtaten zu verwischen und die Einleitung eines Verfahrens zu hintertreiben, greift die Wehrwolfleitung zum altbewährten Mittel der frechen Lüge. In den beiden hallischen Rechtsblättern und auch im „unparteiischen" „Generalanzeiger" werden die Wehrwolf-Taten umgelogen in einen „Kommunistenüberfall" auf „einige hallische Wehrwolfmitglieder", die sich „zu einer viertägigen Osterfahrt zusammengefunden" hätten. Hundert Kommunisten hätten nach einem wohlvorbereiteten Plan acht Wehrwölfe überfallen, und es kam zu einer Schlägerei, in derem Verlauf fast die ganze Wirtschaft zertrümmert worden sein soll. Die Wehrwölfe hätten aber bald mit den Kommunisten, die über 20 Verwundete hatten, gehörig aufgeräumt.

Wir erwarten von den zuständigen anhaltinischen Behörden, daß sie sich durch diese freche Schwindelei — jedes Kind weiß, daß es in Anhalt so gut wie gar keine Kommunisten gibt — nicht beeinflussen lassen und eine gründliche Untersuchung einleiten. Vom Regierungspräsidenten setzen wir als selbstverständlich voraus, daß er diejenigen Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, eine Wiederholung solch skandalöser Vorgänge ein für allemal zu unterbinden.

Die Früharbeit in Bäckereien.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Handelsministers entnimmt, wird die Frist für die nach § 5 der Bäckereiverordnung vom 23. November 1918 zulässige Verschiebung der achtstündigen Betriebsruhe in den Bäckereien und Konditoreien auf die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens bis zum 31. März 1927 verlängert, da sich diese Regelung nach den dem Minister vorgelegten Berichten im allgemeinen bewährt hat. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, für die strenge Einhaltung der vorgeschriebenen Ruhezeit wie bisher mit allem Nachdruck einzutreten und bis zum 1. März 1927 über die weiteren Erfahrungen auf diesem Gebiet zu berichten. Das scheint umso notwendiger zu sein, als verschiedene Innungsmeister bereits versuchen, mit der Arbeit vor fünf Uhr morgens zu beginnen.

Herabsetzung der Kohlenpreise.

Die Preisprüfungsstelle teilt uns mit: Die Werke haben die Preise für Briketts am 1. April um 6¾ Pfg. je Zentner herabgesetzt. Die Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1 Proz. auf 0,75 Proz. beträgt je Zentner ¼ Pfg., die Gesamtermäßigung also 7 Pfg. je Zentner. Die Kleinhandelspreise für Briketts sind aber um 10 Pfg. je Zentner verbilligt worden und stellen sich demnach vom 7. April wie folgt: ab Bahnlager je Zentner 1,07 Mk., ab Stadtlager je Zentner 1,14 Mk. (unter 1 Zentner 1,20 Mk.), frei Haus 5 bis 10 Zentner 1,30 Mk., 11 bis 100 Zentner 1,25 Mk., über 100 Zentner 1,20 Mk., bis 4 Zentner und Kastenlieferung frei Haus je Zentner 1,40 Mk. Am 1. Juli und am 1. September 1926 werden die Preise seitens der Werke wieder heraufgesetzt werden.

Kommunistische Nasenringe.

Die kommunistische „Kultur" ist auf dem Marsch. Wir lesen im „Klassenkampf" unter der Rubrik „Empfehlenswerte Literatur" dieses Angebot der kommunistischen Bezirksbuchhandlung:

Günstiger Gelegenheitskauf!

Fingerringe in allen Größen, echter synthetischer Rubin, Silber 830/000, Hammer und Sichel in Feingoldeinlage. **Preis nur 2,50 Mark.**

Derselbe Ring in Alpaka nur 1,50 Mark.

Die kommunistische „Kultur" unterscheidet sich von der der Papuas auf Neuguinea, welchen ebenfalls ein Ringlein für Einemarkfuchzig als der Güter höchstes dünkt, also nur noch durch die Nasenringe, welche diese Primitiven tragen.

Wir halten die Beschaffung von Nasenringen auch für KPD.-Häuptlinge als klassenbewußtes Abzeichen ihrer Würde für sehr zweckmäßig, zumal uns der eine und andere kommunistische Heros bekannt ist, auf dessen „schwieligen Proletarierfingern" die Ringe aufgereiht sind wie die Brezeln der Wiener Prater-Bäcker auf dem Stängelin, so daß kein Raum mehr ist für den Sowjet-Alpaka für Einemarkfuchzig.

Die Zahlung der Gerichtskosten. Gegenüber verschiedenen Klagen, daß die Gerichte seit einigen Jahren Zahlungsbefehle erst dann erlassen und Termine erst dann anberaumen, wenn die Gerichtsgebühr bezahlt ist, weist der Amtliche Preußische Pressedienst darauf hin, daß die Gebührenvorauszahlung in vielen außerdeutschen Ländern von jeher die Regel bildet und daß die Wiedereinführung des früheren Zustandes in Deutschland infolge der dann unvermeidlichen Ausfälle der Staatskasse hier nur die Allgemeinheit wieder stärker belasten würde. Der Wegfall der Gebührenvorauszahlung würde außerdem zahlreiche Beamte und Angestellte der Gerichte, die jetzt ihre Arbeitskraft der Mitarbeit in der Rechtspflege widmen können, für die dann weit umständlichere Kostenerhebung binden.

Tätigkeit der Feuerwehr im Monat März. Im Monat März wurde die Feuerwehr 309 mal alarmiert. Die Alarmierungen betrafen: 5 Kleinfeuer, 304 Hilfeleistungen usw. und Krankentransporte.

Kaufmännische Pflichtberufsschule. Die Anmeldung neuer Schüler und Schülerinnen der kaufmännischen Pflichtberufsschule durch die Lehrherren hat am Montag, dem 12. April, und am Dienstag, dem 13. April, zu erfolgen.

Seinen Bedarf an Herrenwäsche zu decken, schlug in der Leipziger Straße ein Mann eine Schaufensterscheibe ein und entwendete daraus mehrere Stücke. Der Dieb wurde von einem Schutzpolizeibeamten verfolgt und festgenommen.

Die zertrümmerte Mäll-Limousine. Gestern stieß in der Trotbaer Straße ein Straßenbahnwagen mit einem Fuhrwerk zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde der mit Schutt beladene Wagen umgeworfen und die Deichsel zerbrochen. An dem Straßenbahnwagen wurde der Vorderperron beschädigt und eine Fensterscheibe zertrümmert.

Zoologischer Garten. Donnerstag, den 8. April, nachmittags 4 und abends 8 Uhr, Gartenkonzerte des Sinfonie-Orchesters. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Der Narr im Glashaus.

Das liebe Publikum braucht keine Sensationen. Wenn die Giftmordprozesse, die Sexualverbrechen und die diebischen Gräfinnen nicht mehr ausreichen, finden sich immer wieder Leute, die in der Erfindung von sensationellen Neuheiten eine fabelhafte Phantasie entwickeln. So wenden jetzt die deutschen Großstädte von einer neuen Hungerkünstlersensche heimgesucht, der die Polizei unbegreiflicherweise noch keinen energischen Einhalt gebot.

Selbstverständlich hat auch Halle seinen Hungerkünstler. Man muß den armen Narren gesehen haben: In einem großen Glaskasten, wie man sie sonst als Eidechsen- und Schlangenhäuser in Zoologischen Gärten sieht, hat sich ein Mensch „käuflich" eingerichtet. Er will fünfzig Tage hungern und lebt nur von Selterswasser und Zigaretten. Auf einen Sessel gelehnt erblickt man die jammervolle Gestalt. Ein bleiches Gesicht, eingetrocknet wie eine Totenmaske; leere, ausdruckslose, erloschene Augen. Bleich und gespensterhaft zucken die dürren Finger, das einzige Leben verratend. So liegt ein Narr, um wider die Natur zu kämpfen.

Warum er das wohl tut? Weil man tausende Mark verdienen kann, wenn man 50 Tage ohne Nahrung lebt. Der Vampir „Geld" hat ein Opfer gefunden, und als solches läßt sich der Mann im Kasten aussaugen bis aufs Mark. ein Prostituierter des Kapitalismus, der sich noch einbildet, ein Künstler, ja ein Held zu sein. Armer Bajazzo! In deinem ausgetrockneten Gehirn ist kein Sinn mehr für Scham und Ekel, sonst würdest du die Wände deines gläsernen Käfigs zerschlagen und deinem lieben Publikum ins Gesicht spucken. Diese Männlein und Weiblein, die dich betrachten mit perverser Neugierde, die du beobachten, wie ein geschlachtetes Tier, dem langsam das Leben zerrinnt. Du bist ihr Wunder! Das Wunder ihrer Lüsternheit! Denn sie haben den Sinn für das Heilige im Menschen verloren.

Tausende armer Menschenkinder hungern heute in Deutschland; ihr Opfer ist so groß und furchtbar, daß alles Lachen rings um sie her verstummen müßte. Und die Verrücktheit dieser Zeit stellt dieses grausame Schicksal in den gläsernen Schaukasten, um es zur Lustbarkeit herabzuwürdigen! Die Erniedrigten und Beleidigten tragen ihr Opfer mit stummer Qual. Sie sollten sich aufrecken und den Hungernarr samt seinem werten Publikum zum Teufel jagen.

*

Ein „Hungerkünstler" zusammengebrochen. Aus Leipzig wird gemeldet: In der „Guten Quelle" auf dem Brühl hatte sich der Hungerkünstler Rudi Stein niedergelassen, um 46 Tage zu hungern. Er ist aber in der Dienstagnacht von einer Herzschwäche befallen worden, die ihn zwang, das Hungern aufzugeben. Er hat etwa 25 Tage gehungert und 26 Pfund abgenommen. Der Besuch, den er zu verzeichnen hatte, war nicht groß. Seine Einnahmen dürften nicht bedeutend sein. Hoffen wir, daß die Aera des Hungerkünstlertums bald vorüber ist.

Die meuchlerische Straßenbahn. Am Franckeplatz wurde ein Personenkraftwagen von einem Straßenbahnwagen von hinten angefahren, wobei der Benzintank des Kraftwagens eingedrückt wurde. Ein Insasse des Kraftwagens, welcher bei dem Zusammenstoß absprang, erlitt eine leichte Rippenquetschung.

Film und Kleinkunstbühne.

„Bismarck" abgehaut. Langsam scheint auch in den Gemütern der hallischen Kinobesucher die Vernunft einzuziehen. Bis jetzt waren es die militaristisch-monarchistischen Filme, die den Lichtspielhäusern gefüllte Häuser und Kassen verschafften. Aber jetzt scheinen auch die wilhelminischen Glanzstücke nicht mehr zu ziehen. „Bismarck", „der Film, auf den Hunderttausende warten", zu dem außerdem noch die Jugend aufgeboten war, mußte wegen allzu großem Andrang zu den Kassen" der CT.-Spiele am Riebeckplatz vom Spielplan abgesetzt werden. Ein gefülltes Haus brachten dagegen gestern Harry Liedtke und Charlotte Neumann in ihrem ausgezeichneten Lustspiel „Die Frau für 24 Stunden". Man muß es den beiden lassen, sie verstehen „den Laden zu schmeißen". Dazu noch Monty Banks im Beiprogramm, der glücklich durch alle Todesgefahren und Nöte hindurchlaviert und sein Ziel erreicht, trotz Schwiegereräter und -mütter. Wir wollen hoffen, daß die Leitung der CT.-Lichtspiele zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß mit monarchistischem und militaristischem Firlefanz auch in Halle keine Geschäfte mehr zu machen sind. W. K.

Rothenburg. Die Brucker Fähre wieder in Betrieb. Die Fähre zwischen Rothenburg und Brucke, deren Verkehr wegen des gesunkenen Möbelautos einige Tage ruhen mußte, ist jetzt wieder in Betrieb genommen worden. Der gesunkene Autotreder konnte verhältnismäßig leicht gehoben werden. Das Umzugsgut hat zwar ziemlich gelitten, es konnte aber fast gänzlich geborgen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Absatzmangel und Provisionsreisende.

Das deutsche Wirtschaftsleben befindet sich in einer gefahrvollen Wirtschaftskrise. Ein Betrieb nach dem anderen meldet Konkurs an oder schränkt seine Produktion ein, weil er die Waren nicht absetzen kann. Andere wieder suchen durch Vertreter, denen sie eine geringe Provision versprechen, ihre Waren an den Mann zu bringen. Durch solche Vertreter sparen die Unternehmer die Ausgaben für Spesen und Gehälter und gehen dabei kaum ein Risiko ein; denn sie zahlen die Provision nur für wirklich verkaufte Waren. Unter welchen Verhältnissen aber diese „Vertreter" ihre Bestellungen hereinholen, darüber machen sich die Unternehmer keine Sorgen und auch nicht darüber, wovon die Leute leben, wenn sie an mehreren Tagen überhaupt nichts verkaufen. Da die meisten kleinen Geschäftsleute kaum noch ihre Bestellungen durch die Firmenvertreter vornehmen, laufen die meisten treppauf und treppab zur Privatkundschaft, um wenigstens etwas loszuschlagen. Auch der noch unbestrafte Kaufmann Willi Sch. aus Halle hatte, da er keine andere Arbeit finden konnte, sich als Vertreter einer auswärtigen Firma angeboten, um etwas zu verdienen. Die auswärtige Firma bot ihm eine Provision von 10 Prozent und stellte in Aussicht, ihn bei „zufriedenstellenden" Leistungen fest anzustellen. Sein Umsatz aber war so gering, daß er nicht einmal soviel Fahrgeld zusammenbekam, um auswärtige Kunden zu besuchen. Er kassierte darum Gelder für die Firma ein, die er für Fahrgeld und sonstige notwendige Ausgaben verwendete. Im ganzen hatte er sich auf diese Weise 45 Mk. angeeignet, dies aber der Geraer Firma nachträglich mitgeteilt. Das Gericht hatte kein Verständnis für die Notlage und Leiden dieser „Vertreter auf Provision" und verurteilte Sch. wegen Untreue zu einer Geldstrafe von 60 Mk. Wovon der arbeitslose Kaufmann diese 60 Mk. bezahlen soll, darüber machte das Gericht keine Angaben.

Wegen Urkundenfälschung,

hatte sich der 30 Jahre alte Buchhalter Schleißig vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er war in einem hiesigen Bankgeschäft als Buchhalter tätig und hatte das Scheckwesen unter sich. Um sich größere Summen für ein flottes Leben zu verschaffen, hat er die Wechsel nicht rechtmäßig gebucht und das Geld an sich genommen. Die Bank kam den Unterschlagungen bald auf die Spur, sah aber von einer Anklage gegen Schleißig ab, sondern machte ihm den Vorschlag, das Geld wieder nach und nach zurückzuzahlen. Schleißig aber machte neue Unterschlagungen, so daß die Bank nunmehr Strafanzeige erstattete und 14 000 Mk. als veruntreut angab. Das Gericht verurteilte ihn zu 1½ Jahr Zuchthaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260407-14/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Der Braunkohlenbergbau im Jahre 1925.

Neben großen Vorräten an Steinkohle finden sich auf deutschem Boden bedeutende Lager von Braunkohlen. Der Bergbau auf Braunkohle ist verhältnismäßig jungen Datums. Er wurde im Großbetrieb erst lohnend, als vor wenigen Jahrzehnten die Brikettpresse aufkam, welche die Verwertung der Feinkohle ermöglichte. Vorher hatte man die Braunkohlenflöze nur durchwühlt nach der wenigen Stückkohle, die sie enthielten, die feineren Mengen aber als lästigen Abfall liegen gelassen. Die im Vergleich zur Steinkohle geringe Heizkraft und die stärkere Staubbildung machte die Braunkohle unbeliebt. Erst die Brikettierung öffnete ihr die Türen zu den großen Märkten.

Hierzu kam ferner, daß die Fortschritte in der Heizungstechnik selbst die Verwendung von Rohbraunkohle allmählich steigerten. Auch die Chemie trug zum stärkeren Verbrauch von Braunkohle bei. Sie errichtete Schwelereien zur Gewinnung von Teer, Paraffin und dergleichen, ein ähnliches Verfahren, wie es schon vorher bei der Verkokung von Steinkohle geübt wurde. Den stärksten Anstoß zur Steigerung der Braunkohlengewinnung gab aber die zunehmende Umstellung der Betriebe vom Tiefbau auf den Tagebau, weil sie das Produkt so verbilligte, daß es mit der Steinkohle erfolgreich konkurrieren konnte. Heute wird, an der Menge gemessen, in Deutschland mehr Braunkohle als Steinkohle gefördert. Allerdings nur aus dem Grunde, weil Deutschland durch den Krieg einige gute Steinkohlenreviere verlor; Braunkohle war dagegen nur im abgetretenen Posen vorhanden, und auch nur in geringerem Maße. Die Entwicklung der Braunkohlengewinnung Deutschlands im Vergleich zur Steinkohle illustrieren nachstehende Zahlen, wobei aus 1919 der neue verkleinerte Gebietsumfang nur bei der Steinkohle in Erscheinung tritt.

	Förderung in Millionen Tonnen	
	Braunkohle	Steinkohle
1887	15,9	60,3
1897	29,4	91,1
1906	56,4	137,1
1913	87,2	190,1
1920	111,8	107,5
1925	139,8	132,7

In spätestens neun Jahren wird das kohlenreiche Saargebiet wieder unter deutsche Verwaltung kommen; es hat eine Jahresförderung von 12 bis 14 Millionen Tonnen Steinkohle. Dies wird aber den Vorsprung der Braunkohle schwerlich wettmachen; denn ihr kommt der große Vorteil zu Hilfe, daß sie überall in geringer Tiefe liegt und nicht durch kostspielige unterirdische Schachtbauten erschlossen zu werden braucht. Das auf den Braunkohlenflözen liegende Deckgebirge — der sogenannte Abraum — verursacht bei der Wegschaffung zwar auch große Kosten. Sie vermindern sich aber ständig durch die technische Verbesserung der Arbeitsweise, worüber die Leipziger Volkszeitung am 17. Februar einen aufschlußreichen illustrierten Aufsatz veröffentlichte. In den Tagebauten lassen sich, im Gegensatz zum Tiefbau, schwere Arbeitsmaschinen verwenden, und sie drängen die unterirdische Braunkohlengewinnung ganz in den Hintergrund. Darüber gibt die amtliche Statistik des Oberbergamtes Halle Auskunft. In diesem Bezirk sind gefördert worden in Millionen Tonnen:

	Gesamtmenge	Davon im Tagebau	Anteil der Tagebauten in der Gesamtförderung
1913:	46,7	32,	69,3 Prozent
1923:	61,5	51,8	84,2 Prozent

Braunkohle wird in fast allen Teilen Deutschlands gefunden; es heben sich aber drei Bezirke heraus, wo sie besonders reichlich auftritt: Mitteldeutschland, die Niederlausitz und am Mittelrhein. Die Braunkohlensyndikate haben leider den Brauch beibehalten, ihr Geschäftsjahr abweichend vom Kalenderjahr abzugrenzen, was die statistische Uebersichtlichkeit erschwert. Dem letzten Jahresbericht des Mitteldeutschen Syndikats sind folgende Produktionsziffern der drei Hauptreviere entnommen.

	Braunkohlenförderung in Mill. Tonnen		Briketterzeugung in Mill. Tonnen	
	1913/14	1924/25	1913/14	1924/25
Mitteldeutschland	34,80	54,93	7,50	12,65
Niederlausitz	23,55	37,41	6,96	10,31
Rheinland	21,18	35,76	5,94	8,14

Die Verarbeitung der Rohkohle zu Briketts war am geringsten im rheinischen Revier. Der Grund ist leicht zu finden. In Westdeutschland dient als Hausbrand fast nur Steinkohle aus dem nahen Ruhrrevier, während Braunkohle fast ausschließlich Industriezwecken dient. Vor allem gibt sie das Heizmaterial für die riesenhaft anwachsenden Elektrizitätswerke. So verbraucht das Werk Goldenberg in Brühl zur Heizung seiner 68 Dampfkessel Tag für Tag die Fördermenge mehrerer Braunkohlengruben. Die Brikettherstellung in ganz Deutschland betrug in den letzten Jahren im Vergleich zur Förderung und zur Menge der Steinkohlenbriketts:

	1924	1925
Braunkohlenförderung	124,35 Mill. To.	139,79 Mill. To.
Briketts aus Braunkohle	20,66 Mill. To.	33,63 Mill. To.
Steinkohlenförderung	118,83 Mill. To.	132,73 Mill. To.
Briketts aus Steinkohle	3,31 Mill. To.	5,00 Mill. To.

Einen Anhalt für die Menge der aus Braunkohle gewonnenen chemischen Produkte geben die Geschäftsberichte einiger Gruben, die das Schwelverfahren in eigener Rechnung vornehmen. Es sind das nur wenige, weil die besten Schwelkohlenbetriebe von dem großen Chemietrust aufgenommen sind und deshalb solche Produktionsangaben nicht mehr machen. So hatten im letzten Geschäftsjahr chemische Nebenprodukte die Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-A.-G. 143 079 Doppelzentner Teer, die Gewerkschaft Bruckdorf-Nietleben 23 167 Doppelzentner Teer und 37 414 Doppelzentner Paraffin.

Wie sich schon aus der Steigerung der Förderziffern entnehmen läßt, steht der Braunkohlenbergbau in voller Blüte. Er hat sich „stabilisiert" auf Kosten seiner Arbeiter. Anfang 1924 wurde in allen Revieren der Achtstundentag beseitigt und der elf- und zwölfstündige Arbeitstag wieder eingeführt. Die Zahl der Beschäftigten wurde dadurch gesenkt von 144 000 im Jahre 1921 auf 93 000 im Jahre 1924. Sie ist seither noch weiter gesunken, denn

Ortsvereine! Abrechnungen einsenden!

Wir erinnern die Ortsvereinskassierer nochmals an die Einsendung der Vierteljahresabrechnung für Januar-Februar-März. Bis zum 10. April müssen alle Abrechnungen eingesandt sein. — Die Sammellisten dürfen dabei nicht vergessen werden.

Bezirksvorstand der SPD.

auch 1925 war nach den Angaben der Grubenbesitzer ein schlimmes „Krisenjahr". Wir werden in diesen Tagen des öfteren Geschäftsberichten der Braunkohlenwerke begegnen, die solche Angaben Lügen strafen. Die Braunschweigische Kohlenbergwerke-A.-G., deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, hat als erste ihren Geschäftsbericht herausgebracht. Er ist des Festhaltens wert, weil er typisch zu werden verspricht. Er sieht so aus:

	1924	1925
Belegschaft am Jahresschluß	4042 Mann	3174 Mann
Kohlenförderung	3 113 511 Tonnen	3 480 406 Tonnen
Briketterzeugung	710 316 Tonnen	738 407 Tonnen

Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 12 750 000 Mark. Von den 1925 erzielten Betriebseinnahmen in Höhe von über 26 Millionen Mark verblieb nach Abzug aller Unkosten, Abschreibungen und Rückstellungen ein Reingewinn von 1 524 807 Mk. Er soll wie folgt verteilt werden:

10 Prozent Dividende an die Aktionäre	1 275 000 Mark
Tantieme an den Aufsichtsrat	179 008 Mark
Vortrag auf neue Rechnung	70 799 Mark

Die Beseitigung des Achtstundentages und der Abbau von 868 Arbeitern hat sich bezahlt gemacht! Bei den andern bekannten Gesellschaften reifen dieselben goldenen Früchte der Stabilisierung heran. Ein Teil von ihnen hat schon im Vorjahre ganz nette Krisengewinne verteilt, während die andern die Ueberschüsse für 1925 zurückstellten. Es hatten im letzten Jahre Dividenden ausgeschüttet:

Ilse, Bergbau-A.G.	8 Prozent
Grube Leopold, A.-G.	8 Prozent
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-A.-G.	8 Prozent
Braunkohlen- und Brikettindustrie, A.-G.	10 Prozent
Eintracht, Braunkohlenwerke	10 Prozent
Cons. Braunkohlenbergwerk Caroline	12 Prozent

Eine Anzahl Werke hat kleinere Prozentsätze verteilt. Viele andere Braunkohlengesellschaften zogen es vor, ihre Reingewinne auf neue Rechnung vorzutragen. So hatten A. Riebeck-Montanwerke 2 776 499 Mark Reingewinn, blieben aber bescheiden dividendenlos; das rheinische Braunkohlenwerk Gute Hoffnung trug 2 320 000 Mark auf neue Rechnung vor. Der im Krisenjahr 1924 gehamsterte Mammon hat 1925 jedenfalls tüchtig geheckt und wird für die nächste Zeit schöne Dividendenzahlungen ergeben — zum Troste für die abgebauten Bergleute!

H. T.

Bezirkskonferenz der Arbeiterwohlfahrt.

Am Sonntag, dem 16. Mai, vormittags 10 Uhr, findet im „Volkspark" zu Halle unsere diesjährige Konferenz mit folgender vorläufiger Tagesordnung statt:

1. Bericht des Bezirksausschusses.
2. Die Aufgaben der Jugendämter.
3. Kindererholungsfürsorge.
4. Verschiedenes.

Alle Ortsausschüsse müssen zu dieser Konferenz Vertreterinnen entsenden. Die Namen der Delegierten sind uns umgehend mitzuteilen. Die Delegationsunkosten tragen die Ortsausschüsse selbst.

Der Bezirksausschuß der Arbeiterwohlfahrt.
J. A.: M. Röpert.

Kreis Sangerhausen.

Sonntag, den 18. April, vormittags 9 Uhr, findet in Sangerhausen im „Herrnkrug" eine

Gemeindevertreterkonferenz

statt. Alle sozialdemokratischen Gemeindevertreter, Schöffen, Gemeindevorsteher, Amtsvorsteher, Stadtverordneten, Magistratsmitglieder und Kreistagsabgeordneten müssen erscheinen.

Der Unterbezirksvorstand. J. A.: Brüll.

Riestedt Wie alljährlich veranstaltete der Arbeiter-Radfahrerverein „Einigkeit" auch dieses Jahr am 1. Osterfeiertage einen Theaterabend. Der Saal war voll besetzt, trotz Sabotage einzelner Mitglieder. Die Darsteller gaben ihr Bestes. Besonders zu erwähnen sind die beiden Violinensolos. Alles in allem war es ein Erfolg für den Arbeiter-Radfahrerverein, und es wäre zu wünschen, daß alle radfahrenden Arbeiter sich dem Radfahrerverein „Einigkeit" anschließen.

Holzweißig. Ein Gesangs- und Instrumental-Konzert veranstaltete der Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung" am 1. Osterfeiertag im Lokal Sonntag. Unter der Leitung des bewährten Dirigenten Herrn Preuß (Delitzsch) konnte das in allen Teilen gut wiedergegebene Programm mit verschiedenen Neueinstudierungen die zahlreich erschienenen Besucher voll befriedigen. Wünschenswert wäre, daß Musikstücken und Gesangsvorträgen noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde und damit auch das Bedienen während der Vorträge auf die Pausen beschränkt bliebe.

Düben. Stahlhelmfiasko. Zu dem Stahlhelmrummel in der Umgebung von Düben wird uns noch geschrieben: Der Zweck des Aufmarsches waren wohl nicht die sportlichen Uebungen, wie man bekanntgab, sondern die chronische Verkalkung des Dübener Stahlhelms, der sich, wie wir von verschiedenen vertrauenswürdigen Seiten hörten, in der letzten Zeit aufgelöst haben soll. Besonders die Geschäftsleute, die bisher Mitglieder dieser Organisation waren, hatten gemerkt, daß dies ihnen gar keinen Vorteil, sondern viele Nachteile brachte. Es war doch klar, daß jeder konsequente Republikaner nicht Unternehmen unterstützen konnte, deren Inhaber Mitglieder einer staatsfeindlichen, putschistischen Organisation waren. Daher schrumpfte der Dübener Stahlhelm immer mehr zusammen so daß nur wenige Kriegsleutnants als Stamm übriggeblieben sind, welche nun vermittels des Stahlhelmsporttags versuchten, die nötigen Mannschaften wieder zu erhalten. Daß dies ein Fehlschlag war, beweist die Stimmung des zuschauenden Publikums, welches von diesen Soldatenspielereien nichts mehr wissen will, beweist auch der schlechte Besuch des „Deutschen" Abends im „Kronprinz", wo sich nur wenige Dübener blicken ließen. Im angenehmen Gegensatz zu diesen gar nicht nach Ostern aussehenden Soldatenspielereien des Stahlhelms standen die Darbietungen der Sozialistischen Arbeiterjugend auf dem Paradeplatz, die freundlich beurteilt wurden, da sie ja auch der Osterzeit viel mehr Rechnung trugen. Der Stahlhelm ist eben noch mit dem alten Adam zu vergleichen, der mit nichtchristlichen Kampfmitteln seine ehrgeizigen Ziele zu erreichen sucht, die Sozialisten dagegen mit dem neuen Menschen, der den alten Adam ausgezogen hat, der eine „neue Zeit" der brüderlichen, christlichen Nächstenliebe erstrebt. Während somit die sogenannten „christlichen" Stahlhelmer den Ostergedanken entweihten, blieb es den als atheistisch verschrienen Sozialdemokraten vorbehalten, in Düben zur Osterzeit für eine neue, bessere Gesellschaft zu demonstrieren.

Torgau. Der Volkschor Torgau hielt am 1. Osterfeiertag seine erste öffentliche Veranstaltung ab. Was er im voraus seinen Freunden und allen geladenen Gästen in Aussicht gestellt hatte, ist voll und ganz erfüllt worden. Einzeldarbietungen gesanglicher und theatralischer Natur boten so viel Gutes, daß es eine Bevorzugung gegenüber den Gesamtdarbietungen bedeuten würde, wollte man sie einzeln aufführen. Der Volkschor hat eben in seinem Leiter, Lehrer Witsche, eine vorzügliche Kraft gefunden, so daß man dem Chor für die Zukunft die besten Hoffnungen entgegenbringen kann.

Naundorf bei Lauchhammer. Erwerbslosenhilfe. Eine außerordentliche Gemeindevertretersitzung beschäftigte sich nochmals mit der Erwerbslosenfrage. Da trotz verschiedener Beschlüsse über Notstandsarbeiten infolge der noch nicht erteilten Genehmigung bisher nichts Positives getan worden ist, hatten die Erwerbslosen einen Antrag auf Gewährung einer Osterbeihilfe eingereicht. Nach längerer Aussprache, in der sich besonders unsere Genossen für den Antrag einsetzten, wurde beschlossen, den Erwerbslosen ein Darlehen in Höhe einer Wochenunterstützung noch vor Ostern auszuzahlen.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 7. April 1926.

Vertreter-Generalversammlungs-Wahl

im Bezirkskonsumverein Weißenfels-Naumburg.

Am Sonntag, dem 11. April 1926, von 9 bis 1 Uhr vormittags finden die Wahlen zur 1. Vertreter-Generalversammlung im Bezirkskonsumverein Weißenfels-Naumburg statt. **Wahllokale** für die Verkaufsstellen **Weißenfels**: 1 (Saalstraße), 8 (Leipziger Straße) 9 (Kugelberg) und 15 (Große Burgstraße), **im Gewerkschaftshaus, Marienstraße**; 3 (Kleine Deichstraße) und 12 (Kämmereihölzchen) **in der Verkaufsstelle 3, Kl. Deichstraße**; 2 (Schillerstraße), 14 (Katharinenstraße) und 24 (Geibelstraße) **im Volkshaus** (Stadttheater). — **Naumburg**: 5 (Große Fischstraße), 6 (Michaelisstraße) und 23 (Blumenstraße) **im Restaurant „Zur Post"**; 16 (Ammendorfer Straße) **in der Verkaufsstelle 16; in den übrigen Orten in den Verkaufsstellen.**

Wahlberechtigt ist jedes Mitglied des Bezirkskonsumvereins Weißenfels-Naumburg. Als Ausweis gilt nur das Mitglieds-

Artistenlos.

Roman von Magda Trott.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

21) (Nachdruck verboten.)

Mit rührender Zärtlichkeit erfüllte er all ihre Wünsche. Nichts war ihm zuviel. Er litt unsäglich unter ihren Launen, aber er ließ nicht von ihr ab, zumal er von dem Gedanken nicht los kam, daß er an Lena gutmachen müßte, was die Schwester gesündigt hatte.

Beide waren fest davon überzeugt, daß dies ein Rachewerk Melittas sei. Nur wenn Lena sich in den wüstesten Schimpfreden gegen die Schwester erging, dann fand Guido mitunter ein Wort der Entschuldigung für Melitta.

„Ich sah, sie war an jenem Abend besonders erregt. Es war doch wohl nicht ihre Absicht."

„Nicht ihre Absicht," sagte Lena, „sie rief mir kurz vor dem Sprunge zu, daß sie sich rächen wolle."

Da bedeckte Guido das Gesicht mit den Händen.

Wenn Melitta das Entsetzliche wirklich mit kalter Ueberlegung getan hatte, trug er nicht die größte Schuld daran? Hatte er seine ihm angetraute Gattin nicht stark vernachlässigt? Stand er nicht im Begriff, Ehebruch zu begehen?

War es vielleicht ein Gottesgericht?

Hatte ein Höherer dieses Unrecht verhüten wollen?

„Melitta ist eine Mörderin," schluchzte Lena jetzt leidenschaftlich. „Wäre sie nicht meine Schwester, ich brächte sie vors Gericht."

„Haben wir sie nicht zu diesem Schritt getrieben, Lena?"

„Nein — sie brauchte nicht mit uns zu kommen. Deine Liebe zu ihr war tot. Sie drängte sich dir mit Gewalt auf. Niemand kann seinem Herzen gebieten."

„Und doch fühle ich mich so schuldig, Lena."

„Du sollst mich lieben, weiter nichts," herrschte sie ihn an. „Ich brauche dich jetzt doppelt, denn was soll aus mir werden? Man hat die gefeierte Lena Rautner bald vergessen, wenn sie nicht mehr auftritt. Ein Leben des Elends winkt mir."

„Nein, Lena, ich werde für dich sorgen."

„Ja — du — du hast ja deine Frau."

Er senkte den Kopf. Da fuhr sie wild auf.

„Versprich mir, die Scheidung einzuleiten. Schwöre mir, daß ich deine Gattin werde. — Ich will ohne dich nicht leben, ich will gesund werden. — Freilich, mit meiner Künstlerschaft ist es wohl aus."

Ihre Stimme brach in leidenschaftlichem Schluchzen.

„Nicht weinen, Lena. Gemeinsame Schuld führte uns zusammen, wir sind von nun an aneinander geschmiedet. Wenn Melitta mit voller Absicht dieses Verbrechen beging, so sind wir geschieden für alle Zeiten. War es aber eine höhere Hand, so bin ich verpflichtet, für die Unglückliche zu sorgen."

„Und ich?"

„Ich liebe dich, Lena."

„Laß dich von Melitta scheiden."

Er schlug die Hände vor das Gesicht.

Da packte sie ihn an den Schultern und schüttelte ihn.

„Ich laß dich nicht mehr, Guido. Ich liebe dich bis zur Raserei. In meinem Beruf kann ich kein Glück mehr finden. Du mußt es mir geben. — Ich liebe dich — ich liebe dich. Ich gehöre zu dir, wir werden alle Seligkeiten des Himmels zusammen auskosten. — Mache mich zu deinem Weibe."

Hingerissen von ihrer Leidenschaft sank er ihr in die Arme.

„Ich will ja alles tun, Lena, nur glücklich sollst du werden."

„So mache mich zu deinem Weibe."

„Ja — Lieb."

„Noch heute beantragst du die Scheidung."

Sie erstickte ihn beinahe unter ihren Küssen.

„Ja — Lena," sagte er jauchzend.

Und dann sprachen beide von dem zukünftigen Glück und dachten mit keinem Gedanken an die Frau, die so einsam im Krankenhause lag, die noch immer von wilden Fiebern geschüttelt wurde, die wohl für Stunden die klare Besinnung zurückerhielt, dann aber wieder zwischen Leben und Tod schwankte.

Sie ahnte es nicht, daß der Gatte, den sie so sehnsüchtig erwartete, einer anderen Liebe und Treue schwor, sie rief mit bebenden Lippen seinen Namen.

Und eines Tages kam er dann ins Krankenhaus und fragte nach Melitta.

Die Krankenschwester hatte Bedenken.

„Sie ist noch viel zu angegriffen, jede Aufregung muß von ihr ferngehalten werden."

„Ihr Leben ist noch immer in Gefahr?"

„Ja."

Er biß sich auf die Lippen. Nein, das konnte er nicht verantworten. Er konnte ihr mit dieser neuen Botschaft nicht den Todesstoß versetzen. Als Mörder der Gattin wollte er nicht durchs Leben gehen.

„Ich werde zu gelegener Zeit wiederkommen."

„Von wem darf ich Grüße bestellen?" fragte die Schwester.

Es zuckte in seinem Gesicht. Er schüttelte den Kopf.

„Sagen Sie — ein Verehrer Ihrer Kunst."

Melitta fragte aber nach wie vor nach ihrem Gatten. Wieviele Tränen weinte sie in die Kissen. Aber diese Tränen brachten ihr auch Erleichterung.

Eines Tages, als der Arzt wieder im Zimmer weilte, winkte sie ihn zu sich heran.

„Sehen Sie in mir eine Mörderin, Herr Doktor?"

„Aber liebe Frau Brencavo, will denn das Fieber und diese schrecklichen Vorstellungen gar nicht weichen?"

„Sie wissen doch, was sich im Kristallpalast ereignete?"

„Natürlich weiß ich das."

„Meine Schwester hätte nicht zu stürzen brauchen."

„Das ist das trübe Los so mancher Artisten. Es lag ja doch nicht in Ihrer Absicht."

Sie sah ihm unheimlich starr in die Augen. „Ja, Herr Doktor. Als ich damals hoch oben auf dem Trapez saß, da hatte ich den Wunsch, daß Lena stürzen möge."

„Nun, nun," sagte er begütigend, „das sind Augenblickswallungen." Er bemerkte sehr wohl, daß das Fieber wieder stieg.

Melitta schüttelte den Kopf. „Halten Sie mich nicht für irre, Herr Doktor, es wird mich erleichtern, wenn ich einem Menschen ein volles Geständnis ablege. Ich wünschte, daß sie stürzte, aber als dann der Augenblick kam, da betete ich zu Gott, er möge mich nicht in Versuchung führen, und so wahr ich an ein ewiges Leben glaube, so wahr ist es, was ich Ihnen jetzt sage. In dem Augenblick, da ich Lena bei der gefährlichen Arbeit sah, hatte ich nur den einen Gedanken: fange sie auf. Ich dachte nicht mehr daran, was sie mir angetan hatte. Aber meine Nerven versagten wohl — ich weiß nicht mehr, was dann geschah. — Ich hörte nur noch das dumpfe Aufschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260407-14/fragment/page=0006

buch. Jedes Mitglied muß schon vor dem Wahltage sein Mitgliedsbuch in der Verkaufsstelle zur Eintragung des Stimmbezirkes vorlegen. Ohne den Vermerk des Stimmbezirkes kein Stimmrecht.

Es sind zwei Listen eingereicht worden und zugelassen. Und zwar die „Genossenschaftliche Aufbauliste" (Spitzenkandidat Max Wieglepp, Weißenfels) und die Liste der Kommunisten mit der Bezeichnung „Arbeiterkonsumverein".

Genossen und Genossinnen! Sorgt dafür, daß Eure Mitgliedsbücher abgestempelt werden, damit Ihr das Wahlrecht nicht verliert. Wirkt auch in Eurem Bekanntenkreis dahin. Macht rege Propaganda für die Liste:

Genossenschaftlicher Aufbau.

Steigende Erwerbslosenziffer. Die Erwerbslosigkeit ist wieder im Zunehmen begriffen. Der Stand vom 27. März hat sich von 519 auf 585 am 3. April erhöht. Die Gesamtzahl der von der Erwerbslosenfürsorge unterstützten Personen stieg von 1181 auf 1299.

Weißenfels. Tödlicher Unglücksfall. Bei einer Revision des Fahrstuhles in der Gürtschen Brauerei wurde der 76 Jahre alte Maschinenmeister Karl Ursinus, der schon seit 52 Jahren in dem Gürtschen Betriebe tätig ist, von dem in Bewegung befindlichen Fahrstuhle gestreift und schwer am Kopfe verletzt. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb der Verunglückte an den Folgen des erlittenen Schädelbruches.

Naumburg. Tödlicher Radlerinnenunfall. Bei der Heimfahrt von einer Radpartie nach der Rudelsburg fuhr die 20jährige Kontoristin Martha Richter aus Schmerlendorf bei Freiteuberg entgegen den Warnungen ihrer Begleiter den steilen Berg, der kurz hinter den Denkmälern zur „Saale" führt, hinunter. Bei der Dunkelheit verlor sie die Gewalt über das Rad, so daß sie an der ersten Wegkrümmung den steilen Abhang hinabsauste und von Rade geschleudert wurde. Mit einem schweren Schädelbruch wurde sie durch ein Auto nach Bad Kösen in ärztliche Behandlung gebracht; doch bereits während der Fahrt starb sie.

Frankleben. Das Kind auf den Schienen. Auf der Ueberlandbahnstrecke Merseburg—Mücheln ist gestern nachmittag 2¾ Uhr der vierjährige Sohn Hans des Baggerführers Karl Lakossa in Frankleben verunglückt. Der Kleine ist in der Nähe der Haltestelle Frankleben durch das den eigentlichen Bahnkörper von dem Bürgersteig der Straße trennende Schutzgeländer gekrochen, unmittelbar vor den aus Merseburg kommenden Ueberlandbahnzug gelaufen und wurde von diesem erfaßt. Der Knabe geriet unter den Motorwagen, wobei ihm der rechte Arm abgefahren wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Knabe in ein hallisches Krankenhaus überführt. Nach den angestellten Untersuchungen ist dem Führer keine Schuld beizumessen.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 7. April 1926.

Der Stand der Erwerbslosigkeit.

Stadtkreis Eisleben und Mansfelder Seekreis.

Am 1. April 1926 waren an Erwerbslosenunterstützungsempfängern im Bezirk des Arbeitsamtes Eisleben 2444 Personen vorhanden gegenüber 2397 in der Vorwoche. Zuschlagsempfänger (Ehefrauen und Kinder) waren 3108 (3300). Auf den Seekreis entfallen: Hauptunterstützungsempfänger 2103 (2065), Zuschlagsempfänger 2684 (2734). Auf den Stadtkreis Eisleben entfallen: Hauptunterstützungsempfänger 341 (332), Zuschlagsempfänger 424 (566). Bei den Notstandsarbeiten wurden beschäftigt: im Mansfelder Seekreis 260 (260), im Stadtkreis Eisleben 45 (45). Diese sind in den oben angegebenen Zahlen nicht mitenthalten.

Einen letzten Gruß dem Eisleber Seminar! Die „Eisleber Zeitung" ist ein beliebter Ablagerungsplatz für die Erzeugnisse vieler heimischer „Schriftsteller" und „Dichter", die bei allen passenden und nichtpassenden Gelegenheiten von sich reden machen. Die nationalistisch und monarchistisch angehauchte Abschiedsfeier des Seminars ist vorüber; viele haben geredet, manche hätten besser getan, zu schweigen. Jedoch, wer kann dafür. Und einer ist's, der kann es sich nach Tagen nicht verweisen, seine dichterische Ader zu lassen. Der ehemalige Seminarschüler Richard Haarland aus Oberröblingen a. See hat nach dem Motto: „Reime dich, oder ich fresse dich!" drei Verse verbrochen, die da zeigen, wes Geistes Kind der „Dichter" ist. Nachdem er in seiner Poesie die bange Frage gestellt, warum das Seminar fallen mußte, beantwortet er sie mit folgendem Erguß:

Ja, neue Menschen, neu Geschick
Hört man durch deutsche Gaue lallen.

Daß man durch mehrere Gaue ein „Lallen" hören kann, ist wohl kaum möglich.

Du bist verfall'n dem neu' Geschick,
Was neuer Menschen Wahn gebar.

So ein kleiner Schäker! Wir wollen weder lallen noch Wahn gebären. Aber den guten Rat möchten wir dem „Dichter" geben, seinen Kohl lieber im Gemüsebeet, als in den Zeitungsspalten zu bauen.

Unter falscher Flagge! Seit Jahren bauen die sogenannten „Vaterländischen" an einem Krieger-Ehrenmal. Einmal schon schien die Geschichte zu stocken. Jetzt scheint es nötig zu werden, wenigstens nach außen hin Leben zu zeigen. Ein Wettbewerb wird in diesen Tagen ausgeschrieben. Dabei wird der Eindruck erweckt, als handele es sich um ein Krieger-Ehrenmal für die Stadt Eisleben (also im Auftrage der Stadt selbst!). Das ist natürlich nicht der Fall, die Stadt hat damit nichts zu tun. Ablieferungstag der Wettbewerbe ist der 1. August. Immerhin vier Monate Zeit, um in aller Ruhe den Wettbewerb, für den nur Künstler der Provinz in Frage kommen sollen, herzustellen. Abzuliefern sind die Wettbewerbe an den Lehrer Ottomar Neumann, dessen Haus um 1918 das öffentliche Interesse erregte. In großen Lettern stand da nämlich ein Spruch, wonach Gott das Haus beschützen möge, solange Deutschland steht. Wenn es aber falle, dann möge Gott das Haus in den Grund schlagen. Wie gesagt, in großen Lettern stand das da. Das Deutschland Ottomar Neumanns — er ist Monarchist — ist 1918 gefallen. Vielleicht glaubte er nun, der liebe Gott, der auf seinen Endwanderungen die Lutherstadt öfter besucht und ihr zugeneigt ist (weshalb auch die Mansfeld-Actien-Gesellschaft in der Lutherstadt wohnt) könnte den Spruch an seinem Haus entdecken und es schließlich, seinem eigenen Wunsch gemäß, in den Grund schlagen. Damit das nicht geschehen kann, pinselte Ottomar Neumann den Spruch weg! Fort ist sein Wunsch, sein Spruch; sein Haus aber steht noch! Gott sei Dank!

Nach chinesischem Muster. Die Eigenschaften mancher Völker scheinen bei verschiedenen Volksgenossen auf Gegenliebe zu stoßen. Wenn auch nicht ganz die chinesischen Sitten und Gebräuche, bei denen bekanntlich alles Ueberflüssige, Abgenutzte und sonstiger Unrat durchs Fenster oder irgendeine andere Oeffnung auf die Straße fliegt, Nachahmung finden, schaffen aber doch verschiedene unserer lieben Zeitgenossen Grammpel, Asche, Bauschutt, leere Konservenbüchsen und anderes Emaillegeräte mitten in öffentliche Wege, lediglich der Wegepolizei bei der Ausfüllung der vorhandenen Löcher zu helfen, beileibe nicht etwa aus Bequemlichkeit. Wenn der Wind dann mit diesen Drechkaufen Vulkan spielt oder müde Beine durch das Grammpel stolpern müssen, dann zeigt sich besonders die Menschenfreundlichkeit solcher faulen Zeitgenossen. Soll denn die Allgemeinheit sich von solchen „Freundlichkeiten" drangsalieren lassen?

Ein Bergrutsch. Auf dem Wege zwischen der „Steinernen Brücke", an der einst hohe Pappeln standen, und der „Preußischen Wirkmühle" befindet sich ungefähr in der Mitte eine Stelle, die scharf abgrenzt nach dem Tal der Bösen Sieben. Nicht weit davon ist ein kleiner Bergrutsch eingetreten. Die Gefahrenzone ist abgesperrt. Der Rutsch der Erdmassen ist weder an Umfang noch an Länge knapp gewesen. Noch ein paar einigermaßen beladene Fuhrwerke an die Stelle und der ganze Zauber rutscht weiter. Das wäre nicht sehr angenehm und es ist bei der Gelegenheit vielleicht der Wunsch berechtigt zu äußern, der bei viel begangene und viel befahrene Weg möchte eine entsprechende Ausbesserung erfahren. Notwendig wäre es.

Gerbstedt. Steuerzuschläge. In der am Sonnabend stattgefundenen Stadtverordnetensitzung stand der Haushaltungsplan zur Beratung. Hierbei kam es zu sehr interessanten Mitteilungen; wir kommen später noch darauf zurück. Der Magistratsvoranschlag wurde gegen eine Stimme (des Vertreters der Rittergutsverpachtung) angenommen. Der Gesamtetat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 418 110 Mark. An Steuerzuschlägen werden erhoben Grundvermögen für bebaute 100 Prozent, für unbebaute Grundstücke 800 Prozent, für Gewerbeertrag 250 Prozent, für Gewerbekapital 500 Prozent.

Gewerkschaftliches.

Bildet sich eine einheitliche Eisenbahnerfront?

Die Bestrebungen unter den Eisenbahnern, ihre verschiedenen Organisationen zu einer einheitlichen festgefügten Front gegenüber der Reichsbahngesellschaft zusammenzuschmieden, haben durch die Haltung des Verwaltungsrates in dem gegenwärtig schwebenden großen Lohn- und Rechtskonflikt einen neuen Anstoß erhalten. Für den Zusammenschluß kommen in Betracht der freigewerkschaftliche Einheitsverband, die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Christlich), der Allgemeine Eisenbahnerverband (Hirsch-Dunckersche Richtung), der Reichsgewerkschaftsbund deutscher Reichsbahnbeamten (Spitzler der Reichsgewerkschaft), die Lokomotivführer und die Gewerkschaft technischer Eisenbahnbeamten. Die Grundlage für eine Kartellierung der Organisationen ist vorhanden; es liegt bereits der Entwurf für einen Kartellvertrag vor, der in seinem Punkt 6 als Ziel des Zusammenschlusses die Einheitsorganisation aller Eisenbahner aufstellt. Am stärksten zögert gegenüber dem Zusammenschluß die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner. Allem Anschein nach paßt ihr das in Punkt 6 aufgestellte Ziel des Zusammenschlusses nicht. Warum nicht? Nun, erst dieser Tage hieß es im „Deutschen", dem Berliner christlichen Gewerkschaftsblatt, gegenüber dem warmen Appell eines Quickborners auf Einigung der Gewerkschaften, die Gedankengänge der christlichen Gewerkschaften wurzelten in der Tradition scharfer Auseinandersetzungen mit dem unchristlichen Geist der Manchesterleute und ihrer proletarischen Nachbeter.

Die Arbeiter und vor allem die Jugend im Zentrum und in den christlichen Gewerkschaften würden den Weg zur Einigung schon finden, aber sie dürfen ihn nicht gehen.

An alle Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter des Holzgewerbes.

Am Sonntag, dem 14. März, hat der Deutsche Holzarbeiterverband zur besseren Erfassung und Schulung seiner jüngeren Mitglieder eine Jugendabteilung gegründet. Gerade die jüngeren Mitglieder sind es, die in den allgemeinen Gewerkschaften am schlechtesten vertreten sind. Wir wollen jetzt nicht untersuchen, wo die Gründe liegen; einig sind wir uns hoffentlich alle darüber, daß ernsthafte Anstrengungen gemacht werden müssen, um vor allem das Interesse der Jugend zu heben. Die Jugend, die dereinst den Gewerkschaften den Führer stellen muß, darf nicht verflachen und versanden.

Alle Sportinteressen, so sehr wir deren Notwendigkeit anerkennen, müssen aber auch Zeit für die Arbeit in den freien Gewerkschaften übrig lassen.

Die Jugendsektion hat sich vor allem die Aufgabe gestellt, die wirtschaftlichen Interessen der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter zu vertreten. Die Bildungs- und Schulungsarbeit so dabei auf das intensivste gefördert werden. Zur Durchführung dieser Aufgabe gehört aber nicht nur der gute Wille eingelner, es bedarf vielmehr der Unterstützung aller jugendlichen und älteren Kollegen.

Den deutschen Gewerkschaften frisches, gesundes Blut zuzuführen, dessen sie so notwendig bedürfen: „Das sei die Aufgabe, die wir uns gestellt haben!"

Die nächste Veranstaltung findet am Sonntag, dem 11. April, vormittags 9½ Uhr, im „Volkspark" statt.

Die Jugendleitung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Es gibt noch Richter . . .

Eine Schneiderin in Bad Nauheim beschäftigte ihre Näherinnen durchweg 12 Stunden und länger. Der Gewerbeaufsichtsbeamte mußte schließlich eingreifen, mit dem Erfolg, daß diese rüchsichtslose Arbeitgeberin wegen fortgesetzter Uebertretung des Arbeitszeitgesetzes einen Strafbefehl über 60 Mk. erhielt. Das schien der Ausbeuterin ungerecht. Sie erhob Einspruch, mit dem Erfolg, daß der Strafbefehl von 60 auf 3 Mk. herabgesetzt wurde. Der „milde" Richter, Amtsgerichtsrat Dr. Willenbücher, begründete sein unbegründetes Vorgehen mit folgender Behauptung:

„Das Arbeitszeitgesetz sei in der dunkelsten Zeit der Revolution 1918 von dem Rat der Volksbeauftragten geschaffen worden, zu einer Zeit, wo niemand etwas arbeiten wollte. Es sei ein Gesetz, um die Faulenzer zu schützen, denn heute wäre es doch so, daß die, die schaffen wollten, bestraft würden, während die Faulenzer straffrei ausgingen usw."

Selbst ein deutschnationaler Richter müßte wissen, daß die Verordnung über die Arbeitszeit am 23. Dezember 1923 erlassen wurde und am 1. Januar 1924 in Kraft getreten ist. Aber der Herr scheint die Absicht zu haben, der deutschen Republik seine geschätzten Dienste nicht länger mehr zur Verfügung zu stellen. Der Gewissenskonflikt, in den ihn die seit der Revolution geltenden Gesetzesbestimmungen mit seiner Auffassung bringen, ist auf die Dauer unerträglich.

„Die kommunistische Partei trägt die Schuld"

Rückgang der kommunistischen Gewerkschaften in Frankreich.

Die Zerfallserscheinungen, die sich in der Kommunistischen Partei Frankreichs geltend machen, treten nunmehr auch in ihrer Gewerkschaftsorganisation in Erscheinung. Vor einiger Zeit haben etwa 280 aus der Partei ausgetretene Kommunisten nach Moskau ein Schreiben gerichtet, in dem der Leitung der französischen Partei der Vorwurf gemacht wurde, daß sie für den Rückgang des Kommunismus in Frankreich verantwortlich sei. Einen ähnlichen Schritt haben jetzt angesehene Mitglieder des Kommunistischen Gewerkschaftsverbandes unternommen. In einem Schreiben bringen sie ihre Unzufriedenheit und ihre Befürchtungen über den Stand ihrer Gewerkschaftsbewegung zum Ausdruck. Die Mitgliederzahl der kommunistischen Gewerkschaften sei gegenwärtig stark im Sinken begriffen und werde von der Zahl der Mitglieder des Freien Gewerkschaftsverbandes weit übertroffen. Der Einfluß der kommunistischen Gewerkschaften habe unter dem Mißerfolg des kommunistischen Generalstreiks im Oktober stark zu leiden. Die Schuld trage die Kommunistische Partei. Ueberall herrsche der Geist der Unduldsamkeit, und unter diesen Umständen drohe der Organisation die Gefahr, jede Tatkraft zu verlieren. Der Fluch der Zersplitterung!

Parteidelegierte und Gewerkschaftsvorstände. Donnerstagabend 8 Uhr findet im „Volkspark" eine wichtige gemeinschaftliche Sitzung statt. Näheres siehe Vereinskalender.

Sport und Spiel.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Fußball

Serienspiele am 11. April:

Nr.	Zeit	Bauender Verein	Gastverein	Schiedsrichter
13	4	Fortuna I	—Teutonia I (Lettiner Platz)	(Schmidtke-Viktoria)
14	4	Ammendorf I	—ASC. I	(Koch-Sportlust)
15	4	Wörmlitz I	—Trotha I	(Ballschuh-Sportl.)
28	4	Gröbers I	—Kröllwitz I	(Mehlhose-Bruckd.)
29	4	Teicha I	—Lettin I	(Schröder-Trotha)
30	4	Fichte I	—Giebichenstein I	(Krüger-Teutonia)
43	4	Zörbig I	—Sportlust I	(Gneist-Teicha)
44	4	Viktoria I	—Sportbrüder I	(Felterling-Fichte)
45	4	Bruckdorf I	—Minerva I	(Thomas-Lettin)
		Askania I ist spielfrei.		
64	¼3	Ammendorf II	—Trotha II	(Viktoria)
197	½2	ASC. II	—Reinsdorf I	(Giebichenstein)
66	4	Diemitz I	—Teutonia II	(Sportlust)
		Fortuna II ist spielfrei.		
85	¼3	Viktoria II	—Askania II	(Fortuna)
86	4	Brachstedt I	—Sportlust II	(Teicha)
87	4	Minerva II	—Zörbig II	(Teutonia)
		Bruckdorf II ist spielfrei.		
110	4	Passendorf I	—Teicha II	(Askania)
111	¼3	Giebichenstein II	—Kröllwitz II	(Sportlust)
112	¼3	Gröbers II	—Lettin II	(Minerva)
		Fichte II ist spielfrei.		
130	¼3	Diemitz II	—Ammendorf III	(Gröbers)
131	½21	Giebichenstein III	—Fortuna III	(Wörmlitz)
187	3	ASC. III	—Brachstedt II	(Trotha)
140	½1	Viktoria III	—Teicha III	(Gröbers)
		Minerva III ist spielfrei.		
192	3	Löbejün I	—Kröllwitz III	(Lettin)
154	10	ASC.-Jgd.	—Sportlust-Jgd. I	(Brachstedt)
155	11	Ammendorf-Jgd.	—Fichte-Jgd.	(Bruckdorf)
156	11	Giebichenst.-Jgd.	—Diemitz-Jgd.	(Kröllwitz)
204	11	Wörmlitz-Jgd.	—Trotha-Jgd.	(Minerva)
175	11	Minerva-Jgd.	—Löbejün-Jgd.	(Diemitz)
176	11	Bruckdorf-Jgd.	—Zörbig-Jgd.	(Sportbrüder)
177	10	Sportlust-Jgd. II	—Viktoria-Jgd.	(Passendorf)

Jugendleiter.

Es macht sich unbedingt notwendig, daß am Sonnabend, dem 10. April, im „Volkspark" (Zimmer 3) sämtliche Jugendmannschaften erscheinen. Es handelt sich um das Jugendtreffen zu Pfingsten in Halberstadt. Die Jugendleiter sind verpflichtet, für restlosen Besuch zu sorgen. Der Obmann.

Handball

Gesellschaftsspiele für Sonntag, den 11. April:

Sportler: I. Klasse:

1 Uhr: Schwimmer I—Adler I (Sportlustplatz), Mosebach-Ammendorf.
3 „ Sportlust I — „Frisch auf" I (Nietleben) (Sportlustplatz), Bandermann-Adler.
10 „ Fichte I (Ammendorf) — ASC. I (in Ammendorf), Kaufmann-Othello.
3 „ Othello I—Achilles I (Othelloplatz), Krauße-Fichte.

II. Klasse:

10 „ Diemitz I—Minerva I (in Diemitz), Merseburg.
3 „ Fichte II—Atlas I (Fichteplatz), Askania.
2 „ Merseburg I—Ammendorf II (in Merseburg), ASC.
½5 „ Löbnitz I — Wassersportverein Ammendorf (in Teicha). Minerva.
12 „ ASC. II—ABB. Kröllwitz I (Weißnitz), Fichte.
2 „ „Frisch auf" II (Nietleben)—Peißen I (in Nietleben), Dblau.
2 „ Othello II—Achilles II (Othelloplatz), Kröllwitz.
10 „ Fichte III—Othello-Jgd. I (Fichteplatz), Ammendorf.

Sportlerinnen:

4 „ Achilles—Kröllwitz (Othelloplatz), Othello.
11 „ ASC.—Minerva (Weißnitz), Atlas.
2 „ Sportlust—Schwimmer (Sportlustplatz), „Frisch auf"-Nietleben.

Schüler:

9 „ ASC.—Schwimmer (Peißnitz), Fichte.
11 „ Ammendorf—Minerva (in Ammendorf), ASC.
1 „ Othello—Achilles (Othelloplatz), Diemitz.
9½ „ Fichte (Halle-Nord)—Giebichenstein (Fichteplatz), Achilles.

Verbindlich.

Die Vorverkaufskarten müssen bis spätestens Mittwoch, den 7. April, abends 8 Uhr, bei W. Förster, Merseburger Straße 53, abgerechnet sein, andernfalls müssen die Karten voll bezahlt werden. — Montag, den 12. April, abends ½8 Uhr, wichtige Spielausschußsitzung bei W. Förster. Restloses Erscheinen ist Pflicht. **A. Mosebach.**

Berichterstatter-Zentrale

Verbindlich.

Zwecks Aussprache über die ab 1. April gültigen Vereinsmitteilungszeilenpreise findet am Freitag, dem 16. April, abends 8 Uhr, im „Volkspark", eine gemeinschaftliche Besprechung mit den Verlegern der beiden hiesigen Arbeiterzeitungen statt. Dazu sind alle Vorsitzende der dem Arbeiter-Sportkartell angehörenden Vereine eingeladen. J. A.: Pabst.

16. Kreis (ATSB.), Märkische Spielvereinigung

Fußball

Gesellschaftsfußballspiele: Sparta I (Staupitz) — Hertha I (Nehesdorf) 5:3. — Cottbrau I — Zschipkau I 6:0. — Adler II (Lauta) — Zschornegosda II 2:2. — Adler I (Lauta) — Zschornegosda I 1:1. — Freie Turn- und Sportvereinigung Naundorf b. L. I — Dresden 02 I 3:3. — Naundorf-Jgd. — Annahütte-Jgd. 0:5. — Naundorf I — Naundorf II 10:1.

Kleinleipisch. Der ASC. „Wacker" gab am 1. Feiertag in Hensels Gasthof einen öffentlichen Verbeabend, der durch turnerische Aufführungen, Theater und Ringkämpfe ausgefüllt war. Ein volles Haus war zu verzeichnen, trotz Sabotage der „Teutschen".

Schiedsrichtervereinigung. Der nächste Kursus findet am Freitag, dem 9. April, abends 7.50 Uhr, in Naundorf b. L. im Vereinslokal der Freien Turn- und Sportvereinigung statt.

Aus dem Reiche

Ergebnisse vom Ostersport.

Handball Schwetz — Leipzig 1:8.
Schwetz — Magdeburg 2:4.
Sportlerinnen Halle — Magdeburg 0:0.

Vereinsmitteilungen

(Die Aufnahme in diese Rubrik kostet pro Druckzeile 25 Pfennig)

TV. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Donnerstag, den 8. April, abends ½8 Uhr, im „Volkspark": Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Genossen ist notwendig. 2150

Restaurant Thomas Bockischstr. 1 Fernsprecher 1930
Vereinslokal des K.S.-V. „Sportlust 07"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260407-14/fragment/page=0007

Wandern und Reisen

Vogelstimmen.

Neue Untersuchungen und Beobachtungen.

Von M. A. v. Lützendorff.

Wieder tönen aus Busch und Hecke, von den noch laublosen Bäumen und hoch vom Dachfirst herab tausend liebliche Vogellieder, anfangs noch ganz leise und zögernd, dann immer herzhafter und kraftvoller, bis es zuletzt von unzähligen frühlingsseligen Vogelstimmen jubelt, flötet und zwitschert in fröhlichem Zusammenklang. Dem Naturfreund drängt sich da die Frage auf, ob der Gesang dem Vogel angeboren ist oder ob er ihn erst durch Zuhören von seinen Artgenossen lernen muß. Diese Frage ist gerade in neuester Zeit wiederholt geprüft und auch mit Hilfe praktischer Versuche eingehend studiert worden; allein eine für alle Singvögel allgemein gültige Schlußfolgerung hat sich dabei noch nicht ergeben. Bei vielen Vögeln hat sich der genaue Nachweis erbringen lassen, daß der Gesang nicht als solcher, sondern nur die Anlage zum Singen angeboren ist, während der eigentliche, den Vogel kennzeichnende Gesang erst durch Hören und Ueben erworben wird; bei anderen Vögeln wiederum ließ sich feststellen, daß einfacher Gesang unmittelbar vererbt werden kann. Der verdiente Ornithologe Heinroth sagt zum Beispiel von jung aufgezogenen Weidenlaubsängern: „Bald machen die jungen Männchen ihre Singversuche, die zum Spätsommer hin das richtige „Zilpzalp“ ergeben. Dieser ja sehr einfache Gesang ist also rein vererbt, der Vogel braucht demnach nicht nur keinen artgleichen Vorsänger, sondern läßt sich auch durch andere gehörte Vogeltöne nicht beeinflussen.“ Doch liegt, wie schon erwähnt, auch anderes Tatsachenmaterial vor. So hat Sehlbach neuerdings die Beobachtung gemacht, daß der Gesang eines jungen Bluthänflings, der noch niemals Artgenossen hatte singen hören, „gleichsam aus eigenen Kompositionen“ bestand; später verflochten sich mit diesen die Töne eines Kardinals, der im selben Zimmer gehalten wurde. Hier lag ein Fall von Nachahmung vor. Jeder Vogelzüchter kennt die Erscheinung, daß Vögel, die mit gutsingenden Artgenossen zusammen gehalten werden, von diesen lernen; diese Fähigkeit des Lernens und Nachahmens soll sogar so weit gehen, daß es erst kürzlich einem bekannten Vogelzüchter gelingen konnte, Kanarienvögel mit — Nachtigallenschlag heranzuzüchten, und zwar nur dadurch, daß er junge Kanarienhähne mit Nachtigallen zusammen aufwachsen ließ. In diesem Fall soll sich der Nachtigallenschlag bei den Kanarienvögeln sogar vererbt haben.

Solche Erscheinungen sind indessen als Ausnahmefälle zu betrachten. Die Regel ist, daß jede Vogelart ihre eigenen, charakteristischen Töne oder ihre eigene Melodie ruft und singt, angefangen beim eintönigen Lockruf des Wasservogels bis zum Belcanto der Nachtigall. Aehnlichkeiten, die fast bis zur Uebereinstimmung gehen, gibt es gleichwohl. Der Vogelforscher Stadler hat zum Beispiel junge Stockenten genau so singen hören wie den Wendehals. Dann kommt es aber auch wieder vor, daß einander ganz ähnliche Vögel vollkommen ungleich singen, wie etwa der Girlitz und der Kanarienvogel, die sich äußerlich sehr gleichen und ganz nahe miteinander verwandt sind.

Ebenso fesselnd wie ein Ueberblick über die wechselnden Vogelstimmen mit ihren so verschiedenen Klangfarben ist auch die Beobachtung der Tonstärke, in der die Vogellieder erklingen. Die Tragweite der einzelnen Vogelstimmen weist verschiedene Grade auf, über die namentlich die jüngsten Beobachtungen Krohns Aufschluß geben. Er stellt fest, daß die Töne, die der Vogel ausstößt, immer genau für das Gebiet ausreichen, das der Vogel zu bewohnen und auch ziemlich scharf zu umgrenzen pflegt. Da lauteres Schreien keinen Zweck hätte, wird es von dem gefiederten Sänger instinktiv unterlassen. Der Ruf erfolgt jedoch immer so laut, daß er im ganzen Revier, wo sich der Vogel zu Hause fühlt, gehört wird, auch dann, wenn sich Weibchen oder Nebenbuhler in seiner unmittelbaren Nähe befinden. Genaue Wahrnehmungen über die Tragweite der Vogelstimmen sind freilich sehr schwer zu gewinnen, es ließen sich jedoch in mehreren Fällen ziemlich zuverlässige Ergebnisse ermitteln, besonders bei der Beobachtung von Rivalen, die miteinander um die Wette sangen. Zwei Singdrosseln, die inmitten der Großstadt ein Duett sangen, waren auf eine Entfernung von vierhundert Meter zu hören. Eine weibliche Rabenkrähe, die vom Männchen angerufen worden war, kam aus einer Entfernung von 1000 Meter herbeigeflogen, während ein Pirol aus einer Entfernung von 400 Meter herbeigelockt werden konnte. Gätke soll festgestellt haben, daß junge Lummen, die hoch im Felsen nisteten, den Lockruf der Eltern unter den Rufen von zwei- bis dreitausend anderen Vogelpaaren, die gleichzeitig in der Nähe waren, heraushörten und beantworteten. Dagegen fand beim Weidenlaubsänger die Hörweite schon nach 160 Schritt ein Ende. Bei diesen Beobachtungen muß aber stets die Beschaffenheit des Geländes in Betracht gezogen werden, denn es ist natürlich ein großer Unterschied, ob sich der Vogel auf einem hohen, freistehenden Baum oder inmitten eines dichten Gehölzes aufhält. Bei ruhiger Luft und mit normalem Ohr bestimmte Krohn als Hörweiten für Wiesenschnarrer, Fasan und Kuckuck 500, für den Grünspecht 400, für Bussard, Rebhuhn und Schwarzspecht 300, für die Feldlerche und Nachtigall 200 und für den Rotschenkel 600 Meter. Der Lärm einer Mövenversammlung wurde schon aus einer Entfernung von 3500 Meter wahrgenommen. Die Angaben über die Reichweite der Rohrdommeltöne schwanken in verhältnismäßig weiten Grenzen. Krohn hat sie auf 2600 Meter, andere Forscher hingegen auf drei Kilometer, ja sogar auf eine volle Stunde Entfernung hin bestimmt; den ersten leisen Ton des Vogels hört man erst in einer Nähe von 100 Meter.

Die kunstloseste und auch ursprünglichste Form des Vogelgesangs ist der eintönige Lockruf, den der Vogel gewöhnlich so unermüdlich hören läßt, daß er sich bei all seiner Schlichtheit wie eine Art Gesang anhört. Aus diesem Lockruf ist allmählich der einfache Gesang und erst aus diesem wieder der Kunstgesang entstanden, mit dessen Ausbildung und Vervollkommnung nach und nach vermutlich auch der Stimmumfang der Vogelkehle zugenommen hat, der bei manchen Vögeln unserer Breiten bis zu sieben Oktaven umfaßt. Dem Kunstgesang der Vögel fehlt, wie man beobachten kann, jeder Takt, wenigstens in dem Sinn, wie ihn der Mensch empfindet; nur in den einfachen Rufen der Wasservögel ist ein gewisses festes Taktmaß festzustellen, das sehr charakteristisch klingt. Auch beim Kuckuck läßt sich diese Wahrnehmung machen, wenn er seinen Ruf gewöhnlich deutlich im Viervierteltakt hören läßt. Dem weiblichen Kuckuck ist eine Art Frühlingsruf eigen, leise Kichertöne, die die Männchen anlocken sollen, besonders wenn sich eine verlassene junge Witwe „wiederverheiraten“ will. Zu Duett-Gesängen zwischen Männchen und Weibchen kommt es bei Gimpeln, Grasmücken und Grauspechten, wenn die Weibchen auf den Gesang der Männchen mit einigen leisen Singtönen antworten. Die abwechselungsreichste und schönste Musik klingt aus dem Lied der Schwarzamsel, die unter den Singvögeln als Tonkünstler an erster Stelle steht, denn ihr musikalisches Gefühl ist so groß, daß sie nicht selten in ihren Gesang klangschöne Melodien einzuflechten weiß, die sie irgendwo einer Instrumentalmusik abgelauscht hat.

Eine Bergfahrt.

Von R. Schoenlank.

August 1917. Schwüle Stimmung lastete über der Landschaft. Schwüle Stimmung über dem politischen Leben. Die Kriegsmüdigkeit nahm zu. Ein Munitionsarbeiterstreik lag in der Luft. Als Friedensfreund wünschte ich zu wissen, wie es in anderen Gauen Deutschlands aussähe. Ein paar Tage Ruhe im schönen Allgäu taten mir not. Im Schnellzug rollte ich nachts aus Halle gegen Stuttgart. Die Räder sangen ihre stets gleichförmigen Melodien, deren Einschnitt durch den Schienenstoß hervorgerufen wurde. In der dunklen Nacht huschte der Zug an den gespenstigen Schatten der Rudelsburg vorbei. Die Menschen im Zuge waren in trüber Stimmung, ausgenommen einige Fabrikanten. . . .

Gegen Morgen befinde ich mich in einer anderen Welt. Menschen mit anderen Sitten und anderer Mundart. Gemütliche Schwaben. Der Zug braust in Stuttgart ein. Da liegt es, malerisch auf viele Hügel verstreut, mit seinen Steigen, seinen Schlössern und Anlagen. Mein Weg führt mich den steilen Bobser hinauf in das stille Zillerbuch, der Wohnung Klara Zetkins. Ich traf sie im Garten. Wir kamen ins Gespräch. Ich war der festen Ueberzeugung, daß das Ende des Krieges die Revolution sein werde. Sie fürchtete, daß die deutschen Verhältnisse noch nicht reif seien. Dennoch seien die Kräfte des Krieges im Versiegen. Nachdem ich so im schönen Stuttgart einige Tage verweilt hatte, fuhr ich hinunter nach dem altehrwürdigen Ulm. Hier suchte ich einen der ältesten Parteigenossen, den Schneidermeister Dick, auf. Er war bereits über siebzig Jahre alt und stand noch im Vordertreffen der Arbeiterbewegung. Auch er sehnte den Frieden herbei, den die Arbeiterschaft erzwingen müsse. Er war in großer Trauer. Sein Sohn, einer der hoffnungsvollsten Maler des jungen Deutschland, war in den Höllen vor Verdun gefallen. Deutschland war um ein Genie ärmer geworden. Mit dem alten Dick machte ich einen Rundgang durch Ulm. An der „schönen blauen“ Donau entlang führt ein Weg, der auf den alten Festungswällen angelegt ist. Da wo die Blaue in die Donau mündet, brauste und siedete es. Eine gewaltige Orgelmelodie.

Vom hohen Münsterturme konnte man einen Blick werfen weit in die Lande. Am Erdenrunde hoben sich die schneebedeckten Alpen ab, mein nächstes Reiseziel. Dort im Allgäu lebte ein alter Freund von mir, der frühere Kassierer der „Leipziger Volkszeitung“. Er war schwer krank und hatte seit Jahren in Bad Oberdorf seine Zuflucht gefunden. Ueber Kempten und Immenstadt, wo wir umsteigen mußten, ging es nach Sonthofen. Von hier aus mußte ein weiter Fußmarsch angetreten werden. Vor uns lag das Tal der Eisach, die sich durch den Gebirgsstock einen breiten Weg gebahnt hat. Wie in ein von drei Seiten durch gewaltige Berge abgegrenztes Viereck führt die Landstraße. Wieder waren es hier andere Menschen. Statt des Schwäbischen sprach man alemannisch. Ich hatte Mühe, die Einwohner zu verstehen. Es war gegen Abend geworden. Von den Bergen grüßte im lichten Rot das Alpenglühen. Eine verklärte Stimmung lag über allem. In Oberdorf selbst traf ich meinen alten Freund an. Er leistete Hilfsdienst. Wir gingen in abendlicher Kühle an einem brausenden Wildbachtobel entlang. Erinnerungen wurden wach. Schon 1915 war ich bei ihm gewesen und noch immer war kein Ende des Krieges abzusehen. Neben uns stürzte der Tobel in die Tiefe und sang sein gewaltiges Zerstörungslied, wie er es damals gesungen.

Am nächsten Tage aber wagte ich mit der Frau meines Freundes und einer jungen Genossin den Aufstieg auf den hohen Isler, einen gewaltigen Berg von fast 2000 Meter Höhe. Er bildet den Grenzwächter zwischen der südlichsten Spitze des Allgäus und dem schönen Tiroler Land.

Mühevoll war der Aufstieg. Ich hielt durch. Stundenlang mußten wir emporklimmen. Ein Fehltritt, und ich wäre in die Tiefe gestürzt. Vorsichtig nahm ich meinen Weg. Dabei atmete ich das volle Wohlbehagen eines kühnen Unterfangens ein. Schwieriger wurde das Vorwärtsklimmen, als wir über die schmalen Felsgrade schritten, die eine Erhebung des Berges mit der anderen verbanden. Auf beiden Seiten fiel der Weg steil ab. Aber mit Unterstützung meiner tapferen Führerinnen überstand ich jede Gefahr. Endlich hatten wir das Ziel erreicht. Ein einfaches Holzkreuz, das sich auf der Spitze des Berges erhebt, ein stummer Zeuge des Martyriums der Menschheit. Reine, klare Luft strömte in meine Lungen. Wir lagerten oben, fern von den Menschen. Im Tirolerland, unfern des Schlachtfeldes lagen die friedlichen Dörfer des Schattwald. Das Gebirge türmte sich. Stiller Friede lag sonst hier oben. Jetzt aber konnte man das dumpfe Dröhnen fernen Krieges über die Berge an unsere Ohren schlagen hören. Im Tale lagen Gebirgsartillerie und Infanterie. Mein Freund hatte mir erzählt, daß man bei der Art der österreichischen Truppen mit einem italienischen Durchbruch rechnete. In Ulm hatte man darum schon sinnlos die herrlichen Baumbestände, die an den Festungswerken standen, umgelegt. Warum dieser Krieg? —◆—

Doch wir mußten zurück ins Tal. Auf einer Seitenlehne wurde der Rückmarsch angetreten. Mit gebräunten Wangen und mit dem stolzen Bewußtsein, trotz meines Gebrechens eine Bergfahrt gemacht zu haben, langten wir in Oberdorf an.

Als ich nach Halle zurückkam, interessierte sich leider der Oberreichsanwalt für meine schöne Alpenfahrt und für andere Dinge und ließ mich im Untersuchungsgefängnis über meine Reise nachdenken. Er war der Meinung, daß ich ein Hauptorganisator des Streikes vom 15. August 1917 gewesen sei.

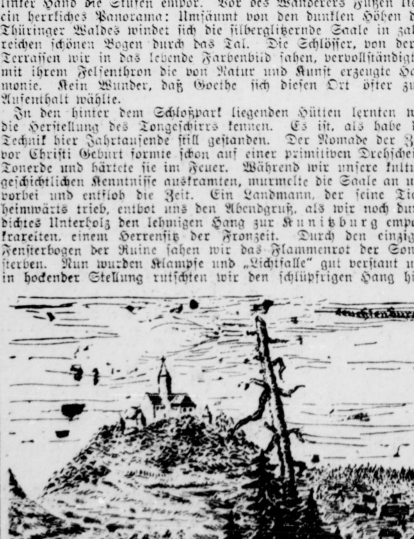
Meinen sehenden Freunden und den Blindenlehrern aber möchte ich sagen, daß wir Blinden unter guter Führung hohe kulturelle und ästhetische Eindrücke beim Reisen sammeln können. Möge daher jener dunkle Anstaltsgeist, der uns Blinde für immer in Heime einsperren möchte, bald davongescheucht sein.

Frühling im Thüringer Saaletal.

Von R. Oelschlägel.

Mit dem ersten Zuge ging es von Naumburg bis Camburg, damit die Frühlingssonne uns bereits in den Wäldern Thüringens finde. Ueber die Schlösser von Dornburg strebten wir der Musenstadt Jena zu. Durch hohen Kiefernwald, dessen gewundenen, düsteren Weg nicht einmal das lebensfrohe Hell der Birke schmückte, wanderten wir unweit der Saale in den Tag hinein. Auf dem mit einem Nadelteppich überzogenen Sandboden lag der Hauch des Frühlings, vereinzelt steckten Waldblumen ihre sonnenhungrigen Köpfchen aus der Erde, und einige Käfer krabbelten über ihn hin. Den Wald verlassend, blickten wir in ein breitens, in saftigem Grün liegendes Tal mit einem freundlichen Oertchen. Am Gemeindehaus lasen wir den Ortsnamen Dorndorf. Vor uns lagen auf steilem Felsen gut erhaltene Zeugen mittelalterlicher Geschichte. Nach Ueberschreiten der Verbindungsbrücke zwischen Dorndorf und Thornburg kletterten wir linker Hand die Stufen empor. Vor des Wanderers Füßen liegt ein herrliches Panorama: Umsäumt von den dunklen Höhen des Thüringer Waldes windet sich die silberglitzernde Saale in zahlreichen schönen Bogen durch das Tal. Die Schlösser, von deren Terrassen wir in das lebende Farbenbild sahen, vervollständigten mit ihrem Felsenthron die von Natur und Kunst erzeugte Harmonie. Kein Wunder, daß Goethe sich diesen Ort öfter zum Aufenthalt wählte.

In den hinter dem Schloßpark liegenden Hütten lernten wir die Herstellung des Tongeschirrs kennen. Es ist, als habe die Technik hier Jahrtausende still gestanden. Der Nomade der Zeit vor Christi Geburt formte schon auf einer primitiven Drehscheibe Tonerde und härtete sie im Feuer. Während wir unsere kulturgeschichtlichen Kenntnisse auskramten, murmelte die Saale an uns vorbei und entfloh die Zeit. Ein Landmann, der seine Tiere heimwärts trieb, entbot uns den Abendgruß, als wir noch durch dichtes Unterholz den lehmigen Hang zur Kunitzburg emporkraxelten, einem Herrensitz der Fronzeit. Durch den einzigen Fensterbogen der Ruine sahen wir das Flammenrot der Sonne sterben. Nun wurden Klampfe und „Lichtfalle“ gut verstaut und in hockender Stellung rutschten wir den schlüpfrigen Hang hinunter zu Tal. In Jena fanden wir bald den „Landgrafen“ und trotz Ueberfüllung Quartier.



Ostermorgen — Auferstehungsfest! Nach kurzem Schlaf standen wir noch vor der Sonne auf, teilten brüderlich eine kleine Menge eines kakaoähnlichen Getränks und huschten hinaus in den Tempel des Waldes. Der Vögel Jubellied und das leise Plätschern der glitzernden Quellen machten uns zur Gewißheit, daß das Leben wieder einmal den Panzer des Todes gesprengt hatte. Jetzt küßten die ersten Sonnenstrahlen das junge Grün und aus einem Garten klang Kinderjubel über das gefundene Osterei. Zwei Proletarierfamilien, ohne Sträußlein und Zweiglein am Hut, aber mit einem Lied auf den Lippen, kreuzten auf ihrem Osterspaziergang unseren Weg. Ein Stück begleitete die Klampfe das gemeinsam gesungene Volkslied. In ihnen und in uns lebte der Glaube an die sieghafte Kraft der Osteridee.

Hoch oben in den Lüften kreiste ein Bussardpaar. Sein Vetter, der Sperber, beunruhigte die in der Ruine Lobdeburg nistende Dohlenschar und sein Weibchen half ihm dabei. Vor uns lag nun im hellen Sonnenschein die Leuchtenburg. Weit blickt sie ins Land hinein und lockt manch einen Wanderer zu lohnendem Umweg. — Doch wo ist sie jetzt? Durch dick und dünn waren wir doch geraden Wegs auf sie zugegangen? Auf einer Höhe hielten wir Umschau und sahen, daß wir viel zu weit nach rechts gegangen waren. Dieses trügerische Such- und Versteckspiel narrte uns noch oft, ehe wir durch der guterhaltenen Burg offene Tore wanderten. Das Leben und Treiben eines Jugendtages empfing uns: fröhliche Jugend aller Gaue und Richtungen trifft sich hier ohne Verabredung zu Spiel und Erholung. Schlüsselblumen und Veilchen schmücken die Rasenflächen der Burg, kein törichter Mensch pflückt sie. Hier oben triumphieren über die grauen Mauern des noch graueren Mittelalters das bunte, lebensfrohe Bild des lockigen Frühlings. Die Gefängnisräume der Burg verlassend, erstiegen wir die Zinne des Burgfrieds und blickten in das dunkelwellige Thüringer Land, dessen hörige Bauern einst viele solcher Zwingburgen errichten mußten.

„Deutschland, das Land der Dome und Burgen“, diese Parole des Deutschen Verkehrsvereins wurde uns in Thüringer Kirchen und Burgen zur Tragödie des deutschen Volkes: Pfaffen und Raubritter stiegen vor dem geistigen Auge auf als Träger deutscher Kultur. Doch gemach, nicht lange, dann ist auch Menschheitsostern!

Neue Schutzhütten in der Dübener Heide.

Den Wanderern durch die Dübener Heide war es früher stets eine große Freude, bei Unwetter Schutzhütten mit Bänken und Tischen vorzufinden. Leider gerieten diese Hütten während der Kriegs- und Nachkriegsjahre wohl aus Mangel an Geldmitteln in Verfall und verschwanden schließlich gänzlich von der Bildfläche. In diesem Winter trat nun eine Neuerung ein, indem an einzelnen Schlägen seitwärts vom Wege Arbeiterschutzhütten nach Art der Köhlerhütten errichtet wurden. Die Holzhauer wie die überraschten Wanderer haben nun wieder die Annehmlichkeit, bei plötzlichen Regengüssen oder sonstigen Witterungsumschlägen in diesen neu errichteten Hütten Zuflucht nehmen zu können.

Die Wohnbaracken von Heilbronn. Zu unserer kürzlich veröffentlichten Notiz: „Das Mieterzuchthaus von Heilbronn“ wird uns aus Heilbronner Parteikreisen mitgeteilt, daß die Stadtgemeinde lediglich eine für acht Notwohnungen bestimmte Baracke mit einem Kostenaufwand von 20 000 Mark erbaut. Sie soll eine vorübergehende Unterkunft für Familien bieten, die durch Amtsgerichtsurteil von heute auf morgen auf die Straße gesetzt werden. Die auf diese Weise geschaffenen Wohnräume sind übrigens in einwandfreierem Zustand als manche Wohnung in der Heilbronner Altstadt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260407-14/fragment/page=0008
DFG